

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzelle oder
deren Raum.

Nr. 17.

31. Oktober 1907.

6. Jahrgang.

Die Werke von Henry Charles Lea und
verwandte Bücher III (P. M. Baumgarten).
Vaganay, Le problème eschatologique dans
le IV. livre d'Esdras (Sanda).

Lippert, Bibelstunden eines modernen Laien
(Dausch).
Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen
und Untersuchungen III (Rauschen).
Geyser, Naturerkenntnis und Kausalgesetz
(Willems).

Krogh-Tønning, Die h. Birgitta von
Schweden (Eubel).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Die Werke von Henry Charles Lea und verwandte Bücher.

III. Die allgemeine mittelalterliche Inquisition.

Lesefrüchte, die nur in loser Weise unter sich zusammenhängen und sich über das Thema *Superstition and Force* verbreiten, hat Lea zu einem Buche vereinigt, das merkwürdigerweise schon in der 4. Aufl.¹⁾ steht. Dem Kenner der mittelalterlichen Rechtsgeschichte sind die behandelten Gegenstände aus der reichen deutschen und französischen Literatur in viel wissenschaftlicherer Form bekannt, als sie hier geboten werden. Gegenüber der ersten Aufl., die in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts erschien, hat der Verf. zahlreiche Änderungen vorgenommen, die einer völligen Umarbeitung gleichkommen. Ich kann es mir ersparen, auf dieses Buch des Näheren einzugehen, da es nur die Einleitung für Leas Untersuchungen über die mittelalterliche Inquisition bildet, mit denen es alle Vorzüge und Mängel teilt.

Im Jahre 1888 erschien das Werk Leas, das den Titel führt *A History of the Inquisition of the Middle Ages*. Da der Absatz der Bände ein durchaus unbefriedigender war, so veranstaltete der Verlag 1906 eine Titelblattaufgabe²⁾ von den großen noch vorhandenen Beständen der ersten beiden Bände, womit dem Verf. der denkbar schlechteste Dienst erwiesen wurde. Denn wer dieses Buch kauft, wird sich verwundert fragen, wo denn die Literatur verwendet worden ist, die seit 20 Jahren in reicher Fülle über die Inquisition erschienen ist. Daß eine Irreführung des kaufenden Publikums hier vorliegt, wird sich wohl kaum bestreiten lassen, da keinerlei Hinweis aufklärender Art gegeben ist. Es ist anzunehmen, daß der Verf. an dieser durch den Verlagswechsel, wie ich vermute, herbeigeführten Irreführung unschuldig ist. Der 3. Bd., dessen Papier von dem der

beiden anderen ganz verschieden ist, trägt vorne, an unscheinbarer Stelle und ganz klein, den Vermerk: „*First published elsewhere. Reprinted February 1906.*“ Bei diesem liegt also ein unveränderter Neudruck vor. Nur weil ich längere Zeit nach irgendeiner Notiz über das neue Titelblatt gesucht habe, konnte ich diese Bemerkung entdecken. Den meisten Käufern wird dieselbe vollständig entgehen.

Das ganze Werk ist in drei Bücher, die mit den Bänden zusammenfallen, — eingeteilt: I. *Origin and Organization of the Inquisition*, II. *The Inquisition in the several Lands of Christendom*, III. *Special Fields of inquisitorial Activity*. Auf der Grundlage des ersten Abschnittes über die Lage der Kirche im 12. Jahrh. bauen sich die übrigen 13 Abschnitte des ersten Buches auf: Häresie, Katharer, Albigenser, Verfolgung, Bettelorden, Gründung der Inquisition, Organisation, Inquisitionsprozeß, Beweis, Verteidigung, Urteil, Gütereinzziehung, Scheiterhaufen. Im 2. Buch wird von der Inquisition in Languedoc, Frankreich, der Iberischen Halbinsel, Italien, den slawischen Ländern, Deutschland, Böhmen (in drei Abschnitten) gehandelt. Als besondere Objekte der inquisitorischen Tätigkeit erscheinen im 3. Buche die Franziskanerspiritualen, Guglielma und Dolcino, die Fratizellen, die von der Kirche ausgenutzte politische und die vom Staate nutzbar gemachte religiöse Häresie, Zauberei und geheime Künste, Hexerei; der 8. Abschnitt erörtert das Problem Verstand und Glaube und der 9. ist der Schlußabschnitt. Alle drei Bände haben einen Anhang von Urkunden und im 3. Bd. findet sich das Generalregister, das zweispaltig von S. 665 bis S. 736 reicht.

Es sei hier festgestellt, daß seit dem Jahre 1887 zwar sehr viele Schriften über die Inquisition erschienen sind, jedoch keine, die den Gegenstand in diesem erschöpfenden Umfange behandelt. Damit soll nicht gesagt sein, daß Lea eine eigentliche und wahre Geschichte der Inquisition geschrieben hat; davon kann gar keine Rede sein, obschon manche gänzlich unkritische Bewunderer Leas das fort und fort wiederholen, ohne dadurch ihre Behauptung wahrer zu machen. Vor den einschlägigen Forschungen auch nur mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird erkannt haben, daß die Zeit für die Abfassung einer guten Geschichte dieser Institution erst dann gekommen sein wird, wenn die wichtigsten Akten aus allen Ländern durchgearbeitet und kritische Teildarstellungen veröffentlicht sein werden. Leas Unternehmen, soweit es vorgibt, eine Geschichte der Inquisition zu sein, ist darum als ein Versuch mit untauglichen Mitteln zu be-

¹⁾ Diese kenne ich nur aus Hinweisen und Besprechungen. Die 2. mir vorliegende Aufl. erschien 1870, Philadelphia, Lea (XII, 480 S.).

²⁾ Drei Bände (XIV, 583 p.; X, 587 p., X, 736 p.), New York, The Macmillan Company. Man kann an dem Wasserzeichen des Titelblattes sehen, daß nur dieses neugedruckt wurde. Es ist das schon die zweite Titelaufgabe, da nach Hansen 1900 ebenfalls eine solche veranstaltet worden war. *Habent sua fata libelli!*

zeichnen, obschon er sich alle Mühe gegeben hat, des Materials habhaft zu werden.

Die Grundlage seiner Darstellung bildet die Schilderung der Herrschaft der Kirche im 12. Jahrh. Die Stichworte der einzelnen Abteilungen dieses ersten Abschnittes muß ich hierhersetzen. Als Ursachen des Gegensatzes zwischen Kirche und Laienwelt werden angegeben: Wahl der Bischöfe, Simonie und Günstlingswirtschaft, kriegerischer Charakter der Prälatur, Schwierigkeit die Übeltäter zu bestrafen, Schändung des bischöflichen Amtes, Mißbrauch der päpstlichen und bischöflichen Jurisdiktion, Bedrückungen durch Kirchenbauten, Vernachlässigung der Predigt, Mißbräuche bei der Pfründenverleihung, Pfründenhäufung, Zehnten, Verkauf der Sakramente, Erpressung frommer Vermächtnisse, Streitigkeiten über das Begräbnisrecht, geschlechtliche Verirrungen, Immunität des Klerus, die Mönchsorden. Als zur Religion des Mittelalters gehörig erörtert Lea die Neigung zum Fetischdienste¹⁾, die Ablässe und die magische Gewalt der Formeln (religiöse Gebräuche einschließlich der Sakramente), woran sich eine Blumenlese von Urteilen der Zeitgenossen anschließt.

Was immer an skandalösen, unreinlichen, grausamen, beglaubigten und unbeglaubigten Geschichten und Geschichtchen in der ganzen Literatur zu finden gewesen ist, hat Lea mit aufopferungsvollem Fleiß ohne jegliche kritische Sichtung unter gewissen Gesichtspunkten zusammengestellt und verschleift das als Kirchengeschichte! Ich habe mir die Mühe gemacht, diesen Abschnitt öfters durchzunehmen und kann nur bezeugen, daß der Inhalt sowohl wie die stellenweise rohe und anwidende Sprache sowie der gänzliche Mangel an theologischem und historischem Verständnis zusammenwirken, um ein beschämendes Bild Leascher Wissenschaftlichkeit zu zeitigen²⁾. Wer noch keine durch und durch tendenziöse geschichtliche Darstellung gelesen hat, der greife zu dieser Schilderung.

Offen gesteht es Lea ein, daß seine Sympathien auf seiten der Ketzer stehen (S. 61), obschon er S. 106 selbst feststellt, daß die Katharer mit ihrer Lehre alle Kultur untergraben, ja die Fortdauer des Menschengeschlechtes in Frage gestellt hätten. Die schärfste Parteinahme Leas findet sich im 4. Kap., das von den Albigenserkriegen handelt. Ohne auch nur die geringste Rücksicht auf die Kritik der einschlägigen Quellen, wie sie vor Lea von anderen schon gemacht worden war, zu nehmen, schildert er das große Ringen in Südfrankreich ganz nach eignen Heften und diese sind nach allen Richtungen hin durch gröblichste Einseitigkeit fast wertlos gemacht. Der Papst, die Legaten, die Bischöfe sind Lügner und Heuchler, habgierig und grausam, die Kreuzfahrer, mit wenigen Ausnahmen, Lumpen und Wegelagerer; die Albigenser und deren Beschützer alles hoch-

¹⁾ I S. 40 „The theory of justification by works, to which the Church owed so much of its power and wealth, had, in its development, to a great extent deprived religion of all spiritual vitality, replacing its essentials with a dry and meaningless formalism . . . religion had become in many respects a fetishism.“

²⁾ Wollte man die Geschichte von Leas Heimat im 19. Jahrh. nach denselben Rezepten schreiben, so kämen etwa folgende Stichworte in Frage: Blutige Verfolgung und Hinschlachtung der Katholiken, gesellschaftliche Ächtung derselben, Blüte der Rechtsprechung: Lynchjustiz, Vertreter der politischen Moral: Aaron Burr, Martin van Buren, Tammany Hall, Polk, Carpetbagger, Jackson, General Grant, Arthur, der geschäftlichen Moral: Armour, Rockefeller usw., pools, trusts, steelcorporation, Senat-Millionärklub, organisierte Ausplünderung der Einwanderer in New York, „Wohlfühlen“ gegen die Indianer, volkswirtschaftliche Voraussicht: Abholzung, Vernichtung der Büffelherden, Blüte der geistigen Bewegungen: Know-nothingism, A. P. A. Tötung aller politischen Wahlen mit den unreinlichsten Mitteln, vollendete Heuchelei gegenüber den Negern, religiöser Unfug schlimmster Art, Aberglauben, literarische Diebstähle im großen, grenzenloseste Korruption bei allen Behörden in Staat und Stadt usw.

achtbare Menschen, ja halbe Heilige und die Grafen von Toulouse unglückliche Edelleute von höchstem Adel der Gesinnung, jeglichen Lobes wert. Da der große Papst Innozenz III in diesem Kapitel mit allerlei Beiworten von Lea bedacht wird, so erschien es mir angezeigt, die Leaschen Urteile über ihn, wie sie im ersten Bande vorliegen, zusammenzustellen: S. 13 ein entschlossener und unbestechlicher Pontifex wie Innozenz III; S. 18 ein aufrichtiger Oberhirte wie I. III; S. 127 die tatkräftige Geschicklichkeit I. III; S. 141 Es ist ein Glück für die Zivilisation, daß seine Eigenschaften ihn auch befähigten, das umhergeworfene Schiff des heiligen Petrus durch Sturm und Brandung zu leiten, — wenn auch nicht immer in kluger Weise, so doch mit einem entschlossenen Geiste . . . ; S. 129 der unerschrockene Geist eines Innozenz; S. 130 energisch und entschlossen; S. 132 nur hierauf richtete Innozenz entschlossen seine Tatkraft; S. 150 geschickt, grausam, gewissenlos; S. 151 Innozenz getreu seiner wohlbedachten Doppelzüngigkeit; S. 163 und er kehrte wieder zu der Doppelzüngigkeit zurück, die so weit gute Dienste geleistet hatte; . . . alles das schien gerecht genug, doch es ist unmöglich, den absichtlichen Betrug nicht zu sehen; S. 165 Innozenz' Billigung dieser grausamen Komödie; Innozenz behielt die gewinnbringende Seite der Verfolgung im Auge; S. 169 Innozenz scheint ein Gefühl für die Schmach bekommen zu haben; S. 170 rücken Innozenz in ein unglückliches Licht als aufrichtigen und unparteiischen Richter; S. 173 die Zweifel an der Aufrichtigkeit von Innozenz' gegenteiligen Befehlen rechtfertigen; S. 174 Der Kampf war hart für einen stolzen Mann, doch gab er endlich dem Andringen nach; S. 178 ein anderer Akt der Komödie, die Innozenz und seine Beauftragten solange gespielt hatten; S. 180 Es war nur ein kleiner Teil der riesenhaften Beute und Innozenz würde seine Würde am besten durch Zurückweisung desselben gewahrt haben; S. 234 Thomas Aquinas, Innozenz III und der heilige Ludwig waren in ihrer Art Typen, auf die die Menschheit zu jeder Zeit wohl stolz sein konnte; S. 306 der aufgeklärte Innozenz.

Das Charakterbild des gewaltigen Papstes¹⁾ zeigt also bei Lea folgende Züge: Entschlossen, tatkräftig, geschickt, unerschrocken, energisch, aufgeklärt, der Stolz der Menschheit; dann: unbestechlich, aufrichtig, unaufrecht, komödiantenhaft, beutegierig, gewissenlos, mit Vorbedacht doppelzüngig, absichtlich betrügerisch und endlich: parteiisch und grausam. Ich denke, diese Zusammenstellung, die jeder bei der Nachprüfung als völlig richtig befinden wird, genügt, um zu zeigen, wie Lea seine Urteile ganz nach Bedarf und Gefallen, nicht aber nach dem objektiven Befund abgibt. Wie jemand von derselben Person die entgegengesetzten Eigenschaften aussagen kann und dabei noch beansprucht, ernst genommen zu werden, kann man beim besten Willen nicht verstehen. Was ich übrigens hier für Innozenz III nachgewiesen habe, läßt sich in entsprechender Weise auch für andere öfters genannte Persönlichkeiten dartun, worauf ich aber hier nicht näher eingehen kann.

Die Bemerkungen über die Kirche, Päpste, Kurie, Bischöfe und Priester gipfeln in dem „Nachweis“, daß sie, wenige Ausnahmen abgerechnet, unehrlich, habgierig, weltlich, unenthaltsam, unwissend²⁾, Wucherer, Erpresser, Geißel für das Volk, Simonisten, Sollizitatoren, ungerecht, Bedrücker usw. gewesen seien. Es ließe sich gewiß mit Lea reden, wenn er diese Vorwürfe auf einzelne bewiesene Fälle beschränkt hätte; denn Dinge, die zu solchen Urteilen Veranlassung boten, sind geschehen, was kein Geschichtsforscher leugnen wird. Aber die höchst unwissenschaftliche Verallgemeinerung von seiten Leas ist in diesem, wie in vielen anderen Fällen, die Ursache, daß der Verf. bei allen unbefangenen Urteilenden seinen Zweck der Verächtlichmachung alles Katholischen nicht erreicht.

Der Unfug, zu längeren oder kürzeren Abschnitten die Belegstellen *sub una conclusione* am Schluß anzuführen, scheint

¹⁾ Wie die chronikalischen Quellen des Mittelalters über Innozenz urteilen, kann man in der kleinen Zusammenstellung in den Potthastischen Regesten I, 461 nachlesen. Übrigens hätte Lea sich auch bei Potthast über den richtigen Todestag des Papstes unterrichten können; vergl. seine falsche Angabe I, S. 185.

²⁾ Lea vergißt bei diesem oft ausgesprochenen Vorwurfe nachzuweisen, wo denn die Tausende von Graduierten der Universitäten blieben. Andererseits betont Lea öfters, daß die Kleriker in der damaligen Gesellschaft fast die einzigen Gebildeten waren, sie also infolge ihrer geistigen Überlegenheit das Volk um so leichter aussaugen konnten.

eigens ausgedacht worden zu sein, um der Nachprüfung die größten Hindernisse in den Weg zu legen. In der Tat weiß man nicht, auf welche Einzelbehauptungen des Abschnittes man die 6, 7, 8, 10 und mehr Zitate beziehen soll, die dort wahllos beieinander stehen. Hat man sich mit einer Anzahl derselben abgeplagt, ohne zu der gewünschten Klarheit zu kommen, dann gibt man die Sache als völlig hoffnungslos auf, zumal auch die meisten Zitate von einer so lakonischen Kürze sind, daß man auch dahinter eine bestimmte Absicht vermuten könnte, wenn man nicht vorzieht, anzunehmen, daß der Verf. andere beauftragt habe, für ihn Exzerpte zu machen. Diese wird er, wie es scheint, nicht nachgeprüft haben, sondern sie unbedenken mit den teils unverständlichen, teils korrumpierten Titeln verwendet haben. Einige haarsträubende Behauptungen Leas über das Beweisverfahren (I S. 430 u. 434) sind in der *Civiltà Cattolica* H. 1364 u. 1365 auf ihre Dokumentierung hin eingehend untersucht worden. Das Ergebnis der streng wissenschaftlichen Aufsätze lautet: „*Delle sei citazioni di autori allegati da lui, non una sola è riscontrata vera. Anzi le autorità da lui accampate con magno sfarzo di citazioni, non solo non comprovano i suoi aggravamenti, ma si rivolgono contro di lui. Le quali per conseguenza, checchè ne sia delle intenzioni dell' uomo, pongono certamente lo scrittore in una condizione assai delicata; in quella cioè di un attore, il quale, fallita la prova, ex actore fit reus*“¹⁾. Es mangelt der Raum, den Nachweis zu führen, daß der hier angeführte Sachverhalt sich auch bei sehr vielen anderen Ausführungen des Werkes feststellen läßt. Wenn es je ein Buch gegeben hat, dessen Ergebnisse ohne jegliche Nachprüfung von vielen, sehr vielen als lautere Wahrheit blindlings angenommen wurde, so ist es das vorliegende. Daß auch die deutsche Wissenschaft teilweise darauf hereingefallen ist, betrachte ich als sehr beschämend.

Neben den gerügten Dingen läuft die Tatsache her, daß eine große Menge von Zitaten falsch oder verstümmelt ist, daß die Wahl-, Krönungs- und Todestage der Päpste, die Ernennungsdaten und Namen der Bischöfe, die Daten der Bullen und sonstigen Dokumente und ähnliche Dinge nie ohne Verifizierung als richtig hinzunehmen sind; es gibt eben auf diesem so wichtigen Gebiete zu viele Fehler in den Leaschen Bänden. Auch kommt es vor, daß in einer Anmerkung dasselbe Zitat zweimal vorkommt; der Zusammenhang läßt hier einen bedeutungsvollen Einblick in die Arbeitsweise Leas bezüglich der Revision der Leistungen seiner Lohnarbeiter tun²⁾.

Es ist wahrlich nicht genug, die gesamte Literatur herangezogen und gelesen zu haben; der Forscher muß sie auch verstehen. Das ist nur möglich, wenn ich den Geist des Jahrhunderts kenne, in dem die Schriften und Urkunden abgefaßt worden sind, wenn ich zum Verständnis namentlich der juristischen Fragen³⁾ die gesamte Mentalität der damaligen Menschen in kultureller, religiöser und staatlicher Beziehung voll erfaßt habe, wenn ich, mit einem Worte, die früheren Verhältnisse nicht an unseren heutigen messe, sondern sie aus ihrer Zeit heraus schlicht und objektiv beurteile und darstelle. Fast

¹⁾ H. 1365 p. 285.

²⁾ I S. 381 und 419 Guillem Garric schmachtete etwa 30 Jahre im Gefängnis, bevor er 1321 verurteilt wurde; S. 467 sind es 30 Jahre; S. 517 wird er 1319 verurteilt, wegen einer Tat aus dem Jahre 1284, während dieselbe S. 425 um das Jahr 1285 gelegt wird. — St. Petrus Martyr wird S. 239 für wahnsinnig erklärt. — Von Franciscus von Assisi heißt es S. 256, daß er nicht ohne Grund in den Ruf der Verrücktheit geriet. — Lediglich um ein Beispiel zu geben, stelle ich einige von mir nachgesehene falsche Daten über die Päpste aus dem ersten Bande hier zusammen. S. 185 Innozenz III starb am 16. nicht am 20. Juli 1216; S. 231 Papst Formosus wurde nach 9, nicht nach 7 Monaten von Stephan VII ausgegraben; Sergius III grub den gleichen Leichnam 904, nicht 905 wiederum aus; S. 284 nicht nach zweiwöchiger, sondern nach fünftägiger Sedisvakanz wurde Alexander IV gewählt; der 31. Dezember ist der 19., nicht der 10. Tag nach der Thronbesteigung Alexanders und der 11. nach seiner Krönung; die in Frage stehende Bulle wurde aber nicht am 31., sondern am 22. Dezember (Potthast 15602) erlassen, wodurch der 10tägige Zwischenraum richtig wird; S. 288 Clemens IV wurde nicht 1264, sondern am 5. Februar 1265 gewählt.

³⁾ Die Inquisition wird als *hideous system* der *foulest injustice* bezeichnet. Ähnlicher Kraftausdrücke finden sich viele.

jede Seite der Leaschen Bände legt Zeugnis davon ab, daß er dieser Aufgabe in keiner Weise gewachsen war. Daß Lea in dieser Richtung übrigens gar nicht arbeiten wollte, ersehen wir aus folgenden, höchst bezeichnenden Worten seiner Vorrede (S. IV): „*No serious historical work is worth the writing or the reading unless it conveys a moral, but to be useful the moral must develop itself in the mind of the reader without being obtruded upon him . . . I have not paused to moralize*“¹⁾, *but I have missed my aim if the events narrated are not so presented as to teach their appropriate lesson*“²⁾. Wer nicht den klaren Sinn dieser Worte absichtlich verdrehen will, kann sich des allerpeiniglichsten Eindruckes derselben unmöglich entziehen.

Ich kann in dieser Zeitschrift nicht auf die zahllosen Einzelheiten eingehen, die zu besprechen wären. Die vorstehend geschehene Erörterung mehrerer grundsätzlich wichtiger Punkte läßt den Leser einen Einblick in die Arbeitswerkstätte Leas tun und kennzeichnet den Geist, der darin herrschend war, als er dieses Werk abfaßte. Aber neben der ganz ausgesprochenen Tendenz und allem, was notwendig im Gefolge derselben sein muß, finden sich, wenn auch seltener, *lucida intervalla*. Wer darum diese drei Bände als wertlos bezeichnen wollte, würde in einem gröblichen Irrtum befangen sein. Namentlich dort, wo das eigentliche Prozeßverfahren, wo die Kirche und ihre Diener nicht so sehr im Vordergrund der Erzählung stehen können, tritt eine wesentlich größere Ruhe und Freiheit der Auffassung ein, die eine durchaus entsprechende Verwendung des reichen Materials ermöglichen. Dieses Werk kann darum in manchen Fragen, allerdings mit der unumgänglich nötigen Vorsicht gegenüber den Quellenangaben Leas, mit wirklichem Vorteil benutzt werden.

Für die Auffassung Leas über Innozenz III im allgemeinen und sein Verhalten im Albigenserkriege im besonderen bieten wesentliche Korrekturen zwei kleine Bändchen (in schlechter Ausstattung), die Luchaire²⁾ 1904 und 1906 herausgegeben hat. Die meisten der von Lea erhobenen schweren Vorwürfe, besonders derjenige eines zelotenhaften Draufgängertums, werden dort ausgeräumt, so daß das Bild des Papstes ein richtigeres und darum ansprechenderes geworden ist. Den Vorwurf des Schwankens und der Unentschlossenheit gegenüber dem Grafen Raimund von Toulouse hat der Verf. dagegen nicht erwiesen. Die genaue Analyse der Urkunden, die über die in Frage kommenden Verhandlungen ausgetauscht wurden, verbunden mit einer großzügigen Beurteilung der gesamten Kriegslage, lassen den Papst lediglich als einen auf genaueste Informationen dringenden Herrscher erscheinen. Nach Eingang derselben entschied er von Fall zu Fall, ein Vorgehen, dessen Berechtigung von jedem zugegeben werden muß. Dabei stellten sich mehrfache Änderungen in der Beurteilung der Sachlage und damit in der Art des Vorgehens ein, die aber auf den Nachrichtendienst aus dem Hauptquartier, nicht jedoch auf den Charakter des Papstes zurückfallen. Die beiden Bändchen sind als im allgemeinen ausgezeichnet orientierende Darstellung von solidester Wissenschaftlichkeit, wenngleich ohne Apparat, warm zu empfehlen.

Fast gleichzeitig erschienen zu Ende des vergangenen Jahres die Bücher: Vacandard, *Etude historique et critique sur le pouvoir coercitif de l'Eglise*³⁾ und Douais, *L'inquisition. Ses origines, sa procédure*⁴⁾. Überblickt man die fachmännischen Besprechungen der beiden Werke, so

¹⁾ Diese Behauptung ist falsch; das Werk *is a continual moralizing*.

²⁾ I. *Innocent III. Rome et l'Italie* (267 p.); II. *Innocent III. La papauté et l'Empire* (310 p.), Paris, Hachette.

³⁾ Paris, Bloud, 1907 (XIX, 340 p.).

⁴⁾ Paris, Plon-Nourris, 1906 (XI, 360 p.).

ergibt sich, daß meistens Vacandard höher eingeschätzt wird¹⁾. Da mir beide Bücher, trotz besonderer Nachfrage durch den Verlag der Revue, nicht zur Besprechung zugegangen sind, so verweise ich auf den Aufsatz von Paulus, Zur Beurteilung der Inquisition, in der Literarischen Beilage der Köln. Volkszeitung Nr. 14 vom 4. April 1907. Dasselbst werden auch noch einige andere Inquisitionswerke aus den letzten zwanzig Jahren erwähnt. Ich bemerke nur, daß ich das im folgenden Satze ausgesprochene Urteil Paulus' nicht teile: „Die neue Erklärung von Msgr. Douais (*L'inquisition* S. 83 ff.), Gregor IX habe die Inquisition errichtet, um den Kaiser zu hindern, in Glaubensangelegenheiten sich einzumischen, ist nicht haltbar.“

Zur Jahrhundertwende hat Salomon Reinach eine französische Ausgabe des Leaschen Werkes in einem geradezu erbärmlichen äußeren Gewande herausgegeben. Größte Billigkeit wurde dadurch erreicht, um den Bänden die weiteste Verbreitung zu sichern. Wer immer also für diese Fragen irgendein Interesse hatte, konnte, wenn er der englischen Sprache nicht mächtig war, die französische Übersetzung einsehen. Damit schien das Bedürfnis nicht nur der wissenschaftlichen sondern im allgemeinen auch der gebildeten Welt nach den Leaschen Forschungen vollauf gedeckt. Anderer Ansicht war der Archivar des Kölnischen Stadtarchivs, Prof. Dr. Hansen, der mit Lea eine deutsche Ausgabe vereinbarte, deren erster Band unter dem Titel vorliegt: „Geschichte der Inquisition im Mittelalter von Henry Charles Lea. Autorisierte Übersetzung bearbeitet von Heinz Wieck und Max Rachel, revidiert und herausgegeben von Joseph Hansen.“ (Bonn, Georgi, 1905, XXXVIII, 647 S.). Außer dem im Originale befindlichen Inhalte finden wir hier noch ein Vorwort Hansens (S. VI—XII) und einen Aufsatz von Paul Fredericq (S. XIII—XXX) betitelt: „Die Inquisition und die Geschichtsforschung.“ Ich verzichte auf die Besprechung dieser ziemlich seichten Abhandlung, in deren bibliographischem Teile große Lücken klaffen, um auf eine Stelle aus Hansens Vorwort aufmerksam zu machen: „Das große Werk des amerikanischen Gelehrten hat in den sieben Jahren, die seit seiner ersten Veröffentlichung verflossen sind, seine Bedeutung als einzige wissenschaftliche, selbständig aus umfassendem Quellenstudium geschöpfte Gesamtdarstellung des Wirkens der päpstlichen Ketzergerichte während des Mittelalters behauptet.“ Gegenüber dem englischen Original weist die deutsche Ausgabe einige Zusätze Leas und mehrere Ergänzungen Hansens auf, welche letztere durch Sternchen gekennzeichnet sind. Es waren, sagt Hansen, zum ersten Bande „Ergänzungen weniger erforderlich und zudem nicht unbedenklich, weil sie leicht den Gedankengang des Verfassers stören und den Charakter seiner Darstellung verletzen könnten, die natürlich streng gewahrt werden mußten“²⁾. So wortwörtlich bei Hansen zu lesen!

¹⁾ Vgl. jedoch den Aufsatz *Intorno all' origine storica dell' inquisizione* in der *Civiltà Cattolica* H. 1359, p. 315—324.

²⁾ Im Allgemeinen Literaturblatt XV, 13, Sp. 396 lasse ich mich über diesen Gegenstand wie folgt aus: „Ich habe den Satz mehrere Male lesen müssen, um mich zu überzeugen, daß Hansen wirklich so etwas drucken lassen konnte. Dieser Satz will mit anderen Worten besagen: Gleichgültig ob der Gedankengang des Verfassers oft falsch, ob der Charakter der Darstellung

Als ich die deutsche Ausgabe gründlich durchgesehen hatte, war es mir nicht im entferntesten eingefallen, zu denken, daß die Übersetzung, an der drei Männer gearbeitet hatten und für die Hansen die volle Verantwortung übernahm, wissenschaftlich nicht unangreifbar sein könnte. Ich hätte jeden Zweifel an der Treue derselben mit Entrüstung zurückgewiesen. Da las ich zu meinem größten Erstaunen, daß Nikolaus Paulus, nicht so vertrauensvoll wie ich, Vergleiche angestellt habe, die den Verdacht einer schlechten Übersetzung rechtfertigten. Luchaire, den ich oben genannt habe, sagt, daß Innozenz III in seinen Briefen nie die Todesstrafe für die Ketzer gefordert habe. „Nun heißt es aber“, bemerkt Paulus¹⁾, „in der deutschen Übersetzung des Buches Leas (I, 150), im Jahre 1198 habe der Papst zwei Legaten nach Südfrankreich gesandt mit Briefen, worin er forderte, daß alle Ketzer, die nicht zum wahren Glauben zurückkehren wollten, verbrannt werden sollten. Bei Lea (I, 138) ist aber von verbrennen gar keine Rede, sondern von verbannen (*are to be banished*). Man wird nun vielleicht sagen, hier liege bloß ein Druckfehler“ vor, den man bei der Revision leider übersehen habe.“ Daran schließt Paulus noch einige andere Bemerkungen über die Unzuverlässigkeit der Übersetzung an.

Daraufhin habe ich dann selbst zahlreiche Stichproben aus allen Teilen des Bandes gemacht, deren Ergebnis mich zu dem Urteile zwingt, daß die Übersetzung eine der unzuverlässigsten ist, die je von einem wissenschaftlichen Werke gemacht worden ist. Da ich selbst Erfahrung im Übersetzen aus dem Englischen habe, so liegt es mir ferne, die Zerteilung einzelner Sätze in zwei, die Umstellung von Satzteilen, die Wiederholung des Subjektes oder Objektes, die Umschreibung des Verbums und ähnliche für einen Übersetzer selbstverständliche Freiheiten zu rügen. Ich habe mir nur die falschen, unnötigen, willkürlichen, entstellenden Dinge angemerkt, als ich hier einen oder mehrere Sätze, dort ganze Seiten verglich. Falsche oder gefälschte Übertragungen fand ich auf den Seiten 48. 140. 141. 142. 145. 159. 160. 166. 167. 182. 183. 184. 191. 192. 193. 194. 197. 198. 200. 201. 202. 232. 233. 408. 409. 411. 479. 480. 523. 598. 622. 623. 624 und 625; willkürliche Erweiterun-

stets lauter sei, beides dürfte nicht gestört werden, das wäre nicht unbedenklich gewesen. Derartige Anschauungen lassen allerdings einen weiten Spielraum für — nun für die unbesehene Herübernahme alles dessen, was ich oben gerügt habe. Auf diese Weise geht man zudem den sehr mühevollen Nachprüfungen und der schwierigen Umarbeitung gänzlich verfehlter Abschnitte am einfachsten aus dem Wege. Ob das ein Verfahren ist, auf das Hansen als Herausgeber und Revisor stolz sein kann, überlasse ich dem Urteile der Fachgenossen. Die Leichtfertigkeit Hansens bei Besorgung dieser deutschen Ausgabe verdient schärfste Verurteilung. Wer mit den wissenschaftlichen Plänen Hansens vertraut ist, wer seine Auffassung über Christentum und Kirche kennt, wundert sich nicht, daß Hansen die Verdeutschung des Werkes in die Wege geleitet und überwacht hat. Daß er aber trotzdem die Erfüllung einer unabweisbaren Pflicht eines jeden wahrheitssuchenden Historikers als nicht unbedenklich bezeichnet, ist eine Tatsache, die mit aller wünschenswerten Deutlichkeit an den Pranger gestellt werden muß. Gegenüber einer solchen offenkundigen Pflicht haben der ‚Gedankengang des Verfassers‘ und der ‚Charakter der Darstellung‘ einfach keinen Anspruch auf weitere Beachtung. Und wenn der Verfasser ihm solche Eingriffe in das Werk nicht zugestand, mußte er kurz entschlossen auf die Herausgabe der deutschen Übersetzung verzichten. Ich dachte, das wäre die einzig logische Schlußfolgerung gewesen, wenn er nicht den Ausweg hätte wählen wollen, in seiner eigenen Einleitung Warnungstafeln aufzurichten, die auf die unhaltbaren Ansichten Leas in wohlbegründeter Weise hingewiesen hätten. Weder das eine noch das andere ist geschehen. Die Hansensche Einleitung setzt sich vielmehr aus sehr väterlichen und selbstbewußten Ermahnungen an die katholischen Geschichtsforscher und höchsten Lobsprüchen auf Lea zusammen. Wer so wenig historische Gewissenhaftigkeit entwickelt, verdient, daß man ihm rückhaltlos die Wahrheit sagt“.

¹⁾ Literarische Beilage der Köln. Volkszeitung Nr. 2, 19. Jan. 1907 S. 7.

²⁾ Daß dieser Fall von außergewöhnlicher Schwere ist, sieht jeder ein. Hoffentlich gelingt es Hansen durch Vorlage des originalen Übersetzungsmanuskriptes und der Korrekturfahnen völlig einwandfrei nachzuweisen, daß es sich tatsächlich um einen Druckfehler handelt.

gen des Textes, als ob ein Kommentar nötig wäre, auf den Seiten 39. 48. 144. 164. 190. 194. 195. 196. 198. 201. 247. 408. 409. 410. 411. 523. 623. 624 und 625; willkürliches, oft tendenziöses Hinzufügen von Adjektiven auf den Seiten 49. 164. 168. 193. 194. 195. 199. 200. 233. 243 und 409; Auslassungen von schwereren Stellen oder solchen, die mildernde Ausdrücke bringen, auf den Seiten 49. 140. 141. 185. 191. 192. 198. 201. 202. 232. 233. 344. 409. 411. 412 und 440; Auslassungen von Adjektiven auf den Seiten 198. 441. 615 und 623; die Positive, Komparative und Superlative des englischen Originals werden häufiger, nicht immer zugunsten des Sinnes, gesteigert oder vermindert; nicht bedeutungslos ist der oftmalige Gebrauch des Wortes Ketzer statt Ketzerei oder die Verkehrung des bestimmten in den unbestimmten Artikel, der Einzahl in die Mehrzahl und umgekehrt. Wir haben also alle Elemente, die das Wesen einer schlechten und damit unbrauchbaren Übersetzung ausmachen, hier in schönster Eintracht beieinander.

Für die Öffentlichkeit scheiden die beiden Übersetzer Wieck und Rachel aus, da Hansen das Ganze angeregt, geleitet und besorgt hat, und er überdies noch ausdrücklich die volle Verantwortung übernommen hat durch die auf dem Titelblatte stehenden Worte: „Revidiert und herausgegeben von Joseph Hansen“.

Wenn ich beim englischen Original vor der Unzuverlässigkeit der Arbeitsweise Leas warnen mußte, so ist es Gewissenspflicht, die Fachgenossen vor der Treue der deutschen Übersetzung zu warnen. Bevor man sich nicht durch genauen Vergleich vergewissert hat, ob die Übersetzung wort- oder sinngetreu ist, darf man keine Stelle derselben benutzen. Das bedeutet mit anderen Worten, daß die Herausgabe der deutschen Übersetzung¹⁾ ihren Zweck völlig verfehlt hat. Man wird nun zu dem Schlusse gedrängt, daß entweder die verbrieft Revisionsarbeit Hansens bezüglich der Treue der Übersetzung²⁾ nicht geleistet worden ist, oder daß er der englischen Sprache nicht genügend mächtig ist, oder aber, daß er alle die zum Teil schweren Verstöße, deren Zahl sich mit allergrößter Leichtigkeit vervielfachen ließe, für ordnungsgemäß und richtig hält. Hansen mag uns selbst sagen, wie die Sache eigentlich liegt.

Rom. Paul Maria Baumgarten.

Vaganay, Léon, Le problème eschatologique dans le IV^e livre d'Esdras. Paris, Picard et fils, 1906 (VII, 121 p. gr. 8^o).

Die Broschüre beschäftigt sich mit dem Inhalt des 4. Esdrasbuches und verfolgt den Zweck, die dort dargelegten Ideen dem französischen Publikum näher zu bringen. In der Einleitung gibt der Verfasser eine kurze Übersicht der Text- und Literärkritik. Er verhält sich ablehnend gegenüber den Aufstellungen von Kabisch, welche auch De Faye adoptiert hat, und hält mit Gunkel an der literarischen Einheit des Buches fest. Seine eigentliche Untersuchung beginnt beim eschatologischen Problem. Die „magistrale introduction“ Gunkels in Kautzschs Pseudepigraphen schwebt dem Autor beständig und deutlich vor Augen. Seine Darlegung im ersten Teile seiner Schrift ist eigentlich nichts als eine französische Paraphrase von Gunkels Einleitung. Er hebt mit Recht her-

¹⁾ Ich habe mir die Mühe gespart, zu untersuchen, ob die Reinachsche französische Übersetzung eine gute sei. Aus mehreren Zitaten, die ich in der Literatur gefunden und dann verglichen habe, glaube ich schließen zu müssen, daß dieselbe nicht einwandfrei ist.

²⁾ Hansen mag sonst allerlei Dinge revidiert haben, worunter allerdings die Leaschen Zitate nicht gehören.

vor, daß Gunkel den Inhalt von IV Esdras mehr vom psychologischen Standpunkt zergliederte, ohne schärfere Zuspitzung der eschatologischen Fragen.

Erst von S. 60 an tritt allmählich der originelle Standpunkt des Verfassers hervor. Pseudoesdras geht von dem Gedanken aus, daß die Natur des Menschen durch den Bosheitskeim, den *jeşer ha rá'*, welcher in Adam von Anfang an vorhanden war und auf alle Menschen überging, innerlich verderbt sei. Daher die große Sünderzahl innerhalb und außerhalb Israels. Diese Idee bildet die Brücke vom hypernationalen Partikularismus zur universalistischen Vergeltungslehre. Wie das Schlechte eine Endstrafe von Gott heischt, mag es einem Israeliten oder Heiden zur Last fallen, ebenso muß Gottes Gerechtigkeit auch das Gute ohne Rücksicht auf dessen nationale Provenienz endgültig belohnen. Das ist die erste These, die für Pseudoesdras feststeht. Andererseits klammert er sich angesichts der miterlebten Demütigung des Judentums unter Titus mit aller Zähigkeit an die nationale Hoffnung eines messianischen Weltreiches, dem alle Heidenvölker, besonders Israels Feinde untertan werden sollen. So entsteht die Frage: Wie reimt sich das nationale Endreich mit der internationalen individuellen Endvergeltung? Kann beides identisch sein? Darauf antwortet Pseudoesdras mit nein. Sonst kämen die gerechten Heiden zu kurz, und es wären die gerechten Israeliten wegen ihrer geringen Zahl nicht imstande, ein Endreich zu bilden. — Hier setzt Vaganay mit seiner Analyse ein. Er zerlegt den Text und zeigt, wie nach der Auffassung des Pseudoesdras das 400jährige Messiasreich der Juden der ewig währenden individuellen Vergeltung vorhergeht. Nur die Darlegung dieses eschatologischen Schemas ist neu und originell. Seine Konstatierung aus dem Text heraus ist unschwer. Allerdings haben frühere Kritiker diesem Punkte weniger Aufmerksamkeit geschenkt.

Bezüglich der Entstehungszeit von IV Esdras schließt sich der Verf. der gewöhnlicheren Ansicht an (Regierung Domitians). Aber so bleiben die Gegenschwingen im Adlergesicht unerklärt. Um diese zu retten, muß die Erklärung von Le Hir und v. Gutschmid erhalten. Die Vision hat um 218 n. Chr. eine Retuschierung erfahren. Die Gegenschwingen fehlten ursprünglich und wurden erst jetzt eingefügt. Das Ganze deutete sodann der Redaktor auch auf die nachdomitianischen Herrscher. Die während dieser Zeit auftretenden kurzlebigen Thronprätendenten bis zum Regierungsantritt des Heliogabalus figurieren als Gegenschwingen.

Das Buch ist mit französischer Breite und Rhetorik geschrieben, wird jedoch dort, wo es entstanden ist, gewiß seinen Zweck erfüllen. Diesseits der Vogesen wird man die genauere Analyse des eschatologischen Problems mit Dank registrieren.

Leitmeritz.

A. Šanda.

Lippert, Julius, Bibelstunden eines modernen Laien. Neue Folge. [Neues Testament]. Stuttgart, Ferdinand Enke, 1907 (180 S. 8^o). M. 3.

Ein sonderbares Buch! Liest man den Titel, dann erwartet man fromme Anmutungen, wie sie einem in der heutigen Welt stehenden Laien im schlichten Verkehr mit der h. Schrift erwachsen. Aber der bisher haupt-

sächlich in kulturgeschichtlicher Forschung tätige Verfasser will in diesem Buch das hohe wissenschaftliche Ziel lösen, die neutestam. Schriftzeugnisse einer „an den modernen Wissenschaften der Ethnologie und Soziologie geschulten Auffassungsweise“ zu unterwerfen. Nun wäre es gewiß aner kennenswert, die bibelkirchliche oder auch kulturgeschichtliche Betrachtungsweise eines so großartigen Themas, wie es das Leben Jesu, die Geschichte des Urchristentums betrifft, durch eine ethnologische und soziologische Beleuchtung zu ergänzen. Aber es muß von vornherein Bedenken erregen, wenn L. das Neue Testament, diese religiöseste Geschichte der Menschheit, nicht als Religionsgeschichte, sondern bloß als Volks- und Menschengeschichte auffassen und erforschen will. In Wirklichkeit bildet auch Lipperts ethnologische und soziologische Auffassungsweise des Lebens Jesu nur den Hintergrund einer ganz im Fahrwasser der neuzeitlichen Leben-Jesu-Forschung gehenden Vermenschlichung und rationalistischen Verflüchtigung der neutest. Religion. So sollen die im Geiste der evolutionistischen Auffassung des Alten Testaments gehaltenen Ausführungen „Zur Geschichte Galiläas“ zu Anfang des Buches den Nachweis bringen: Galiläa sei lange „vor der Geburt seines größten Sohnes“ als syrisches Land außer jedem Verband mit Judäa und seiner Tempelherrschaft gestanden, erst die Hasmonäer hätten Galiläa gewaltsam das Judentum aufgezwungen (S. 8, 17), die Essener und der aus dem Essenismus hervorgegangene Täufer und sein Schüler Jesus seien Muß-Juden gewesen. Die Bedeutung des Heilandes liege in seiner Bekämpfung des jüdischen Kultgesetzes, seine Hauptlehre sei „die Ethik der Menschenliebe“ gewesen. Die sogenannten Wunder Jesu geschahen durch Suggestionen, mitunter auch durch Salbung und andere essenische Heilmittel. Seine öffentliche Tätigkeit vollzog sich allein in Galiläa und den Nachbarländern, nach Judäa und Jerusalem zog Jesus erst am Ende seines Lebens, um das unheilige, volksausbeutende Treiben der Hierarchen an Ort und Stelle anzuschauen und um das zahlreich in Jerusalem zusammenströmende Volk für seine Ideale zu begeistern. Die Tempelreinigung war das treibende Motiv des Prozesses, der Verurteilung Jesu. Das eucharistische Mahl habe im Sinne des ethnologischen Blutbundes den Freundschaftsbund zwischen Jesus und den Jüngern begründet. Die Urgemeinde sei freilich bald wieder von den reinen Ideen Jesu herabgesunken ins Judentum, erst Petrus brachte nach seiner Rückkehr aus Galiläa einen neuen Geist in die jerusalemitische Gemeinde — das war das Pfingstfest! Jesu Geist lebte in Petrus und den rechten Aposteln fort — das war die Auferstehung des Heilandes! Wohl unterlag Petrus im Kampf um die Vorherrschaft in der Kirche zu Jerusalem dem jüdisch gesinnten Jakobus, aber Paulus hat die Kulturmenschheit von der materiellen und Gewissenslast des Kultgesetzes siegreich befreit und den theosophischen Wunderbau der christlichen Kirche geschaffen!

Selbstverständlich muß L. zur Begründung dieser Aufstellungen die Autorität der h. Schrift zertrümmern; denn die rein ethnologischen Stützen, wie z. B. die Leugnung der jüdischen, ja davidischen Abkunft Jesu, die Erklärung des eucharistischen Blutes, zerrinnen wie Seifenblasen vor der h. Schrift. Was den ersten Punkt betrifft, so hat ja auch Paulus die Evangelien ergänzt (Röm. 1, 3; 2 Tim. 2, 8 usw.). Jedermann weiß, daß das Bundesblut bei der h. Eucharistie auf die Blutsprenghung des Moses (Ex. 24, 4—8) hinweist. In der Tat ruht aber das ganze Hypothesengebäude L.s auf der hier vorausgesetzten Evangelien-

kritik. Mit wachsendem Staunen müssen wir hier die Beobachtung machen, daß „der moderne Laie“ noch ganz auf dem Standpunkt der alten Tübinger Kritik, der er sich auch im Vorwort „zum größten Danke verpflichtet weiß“, stehen geblieben ist. Wiederholt läßt er die Evangelien erst im 2. Jahrhundert abgefaßt sein (S. 47, 72 usw.). Die neueste Kritik hat bekanntlich die frühere Abfassung der Evangelien gesichert, damit aber auch eine mythische Erklärung der Evangelien unmöglich gemacht. Seltsam berührt auch bei L., daß die meisten Theologen die Priorität des Matthäus gegen Markus festhalten sollen, während er selbst für Markus eintreten will! Eher mit dem Stande der neuesten Evangelienkritik würde stimmen, daß auch L., selbst bei Markus, die jüngere dogmatische Schicht der älteren Geschichte Jesu gegenüberstellt. Daß auch diese Scheidung mit dem Alter der Evangelien streitet, braucht nicht ausgeführt zu werden. Aber so will es das moderne Dogma, daß alles Übermenschliche im Leben Jesu von vornherein Übermalung ist. Wer aber eine solche Willkürkritik ablehnt, hat strenggenommen kein Interesse an dem Detail des L.schen Buches.

Doch sei im einzelnen nicht verkannt, daß L. ein scharfes Auge für alle Angriffsflächen hat, welche die evangelische Kritik bietet. Unmöglich ist die Pauluschronologie S. 159, 172. Nicht erst die neueren Exegeten haben Maria eine Verwandte des Joseph sein lassen (S. 61). Gottessohn und Davidssohn sind nicht unvereinbare Begriffe (S. 52 ff.). Unter der Überschrift „Lukas und Johannes“ (S. 59) wird nur das Lukasevangelium behandelt.

Dillingen.

Dausch.

Funk, Fr. X., Prof. der Theologie a. d. Universität Tübingen, **Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen**. 3. Bd. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1907 (446 S. 8^o). M. 8.

Den dritten Band seiner Kirchengeschichtlichen Abhandlungen (der 1. erschien 1897, der 2. 1899) hat Funk noch fertiggestellt; sein Erscheinen aber hat er nicht mehr erlebt. Es sind 21 Abhandlungen, die alle schon früher veröffentlicht waren; die meisten in der Theol. Quartalschrift, mehrere französisch in der Löwener *Revue d'histoire ecclésiastique*; weitaus die meisten haben aber in der jetzigen Sammelausgabe Zusätze, einzelne auch Verbesserungen erhalten; der siebten, die über die Berufung der allgemeinen Konzilien handelt, ist sogar am Ende des Bandes ein längerer Nachtrag (S. 406—439) beigegeben, und dieser ist der letzte größere Aufsatz, den der gelehrte Verf. vor seinem leider zu frühen Tode geschrieben hat. Alle 21 Abhandlungen betreffen außer dem letzten und kleinsten das christliche Altertum. Bei ihrer großen Bedeutung dürfte eine Analyse und Beurteilung der einzelnen an dieser Stelle erwünscht sein; ich möchte damit zugleich dem Verf. einen letzten Tribut des Dankes abstatten für die unzähligen Anregungen, die er mir gegeben hat.

1. Die Agape (S. 1—41). Als Batiffol in seinen *Études d'hist. et de théologie positive* 1902 (p. 279—311) den Ursprung der Agapen ins 3. Jahrh. hinabrückte, verteidigte Funk in der *Revue d'hist. ecclés.* 1903 (p. 5—23) die ältere Auffassung; er mußte aber, da sein Gegner nicht nachgab, noch zweimal in derselben Sache zur Feder greifen (a. a. O. 1904 u. 1906) und bewies insbesondere durch eine detaillierte Untersuchung, daß Tertullian Apolog. 39 von der Agape und nicht von der Eucharistie handelt. Batiffol hat sich nicht überzeugen lassen. Funk gibt jetzt seine drei Aufsätze in deutscher Übersetzung heraus und schließt (S. 41): „Ich hege über den endlichen Ausgang der Sache keinen Zweifel.“ Die Angelegenheit ist wirklich entschieden.

2. Das Alter der Arkandisziplin (S. 42—57). Auch diese Abhandlung ist gegen Batiffol gerichtet und erschien zuerst in der Theol. Quartalschrift 1903, 69—90. Batiffol hatte (*Études etc. I—41*) in Origenes einen Zeugen gegen den Bestand der Arkandisziplin gefunden, wie schon früher Bonwetsch und Kattenbusch. Dagegen weist Funk nach: a) daß Origenes viel eher für als gegen die Arkandisziplin zeugt; b) daß Tertullian die Zweiteilung des Gottesdienstes und damit die Arkandisziplin kennt; c) daß schon Justin (ap. I. 61) sie zu kennen scheint. Das letzte ist allerdings ganz unsicher.

3. Zur Frage von den Katechumenatsklassen (S. 57—64; Theol. Quart. 1899, 434 ff. mit einem kleinen Zusatz). Die frühere Annahme von 3 Katechumenatsklassen hatte F. in der Theol. Quart. 1883, 41 unhaltbar gemacht. Jülicher wollte aber in den Gött. Gel. Anz. 1898, 1 ff. von ihr das retten, daß man von 3 Klassen von Taufaspiranten sprechen könne; er nahm nämlich mit Probst eine Vorstufe der *audientes* an (wegen *De rebaptismate c. 12: audiens aut audire incipiens*) und meinte auf Grund einiger Stellen, die *φωτισόμενοι* könnten Katechumenen im weiteren Sinne genannt werden. Demgegenüber zeigt F. überzeugend, daß Cyrill von Jerusalem die *φωτισόμενοι* aus den Katechumenen ausscheidet und vielmehr zu den Gläubigen (*πιστοί*) rechnet. Knöpfler spricht auch jetzt noch in seinem Lehrb. d. Kirchengesch. (4. Aufl. 1906, S. 96) von drei Katechumenatsklassen.

4. Die Symbolstücke in der Ägyptischen Kirchenordnung und den *Canones Hippolyti* (S. 64—84; Theol. Quart. 1899 verbessert und erweitert). Diese Symbolstücke wurden von Kattenbusch als abendländisch und dem römischen Symbolum sehr verwandt bezeichnet; dann wären sie ein neuer Beweis für die besonders von Achelis behauptete Echtheit der *Canones Hippolyti*. F. will beweisen, daß sie eher morgenländischen als abendländischen Charakter tragen. Das ist aber nicht klar zu erkennen.

5. Über den Kanon der römischen Messe (S. 85—134; der 1. Teil aus Hist. Jahrb. 1903, 62 ff. u. 283 ff. teils gekürzt, teils erweitert; der 2. Teil aus Theol. Quart. 1904, 600 ff. erweitert). Die Bedeutung der jetzigen Abhandlung liegt in ihrem Schlußworte.

Drews hatte nämlich den Artikel Funks in der Theol. Quart. 1904 so verstanden, als wenn Funk durch Baumstarks Buch über den Gegenstand von der durch Drews behaupteten wesentlichen Umstellung im römischen Kanon überzeugt worden sei und nur bestreite, daß erst Gregor d. Gr. die Umstellung vollzogen habe. Diese Auffassung von Drews war berechtigt; sie lag nahe, da Funk 1904 also schrieb (S. 604 f.): „Baumstark zeigt eine geradezu erstaunliche Vertrautheit mit der alten Liturgie in ihrer reichen und verzweigten Überlieferung. Seine Arbeit wird in der liturgischen Literatur eine hervorragende Stelle einnehmen. Das Problem ist aber im ganzen zu schwierig, als daß nicht über den einen und anderen Punkt Zweifel zurückbleiben könnten. Mir stiegen beim Lesen der Schrift da und dort Bedenken auf. Ich finde insbesondere den Beweis für die Schöpfung des heutigen Kanons durch Gregor I nicht hinreichend, und darüber möchte ich im folgenden handeln, während auf einiges andere einzugehen sich später eine Gelegenheit ergeben wird.“ Nach dieser Bemerkung mußte man annehmen, daß Funk in der Hauptsache Baumstark und damit auch Drews zustimme. Das bestreitet er aber jetzt entschieden; er schreibt (S. 134): „Ich habe die These allerdings nicht aufs neue nachdrücklich abgelehnt. Aber das bekannte Wort von der Bedeutung des Schweigens gilt nicht unbedingt und ausnahmslos. Zudem habe ich nicht ganz geschwiegen. Wie ich glaube, besagt die Aufrechterhaltung meiner Deutung des Schreibens des Papstes Innozenz I in der Theol.

Quart. 1904, 614 in dieser Beziehung genug.“ Genug besagt nun allerdings die Bemerkung auf jener Seite 614 nicht; denn sie lautet: „Ich bemerke nur, daß ich auch nach der Ausführung von Baumstark (S. 70—74) in ihr (der Äußerung Innozenz' I) noch kein sicheres Zeugnis für die Interzession für die Lebenden vor der Konsekration zu erblicken vermag.“ Es leidet keinen Zweifel, daß F.s Urteil über die Drewsschen Umstellungen im Kanon im Jahre 1904 durch das Werk von Baumstark sehr ins Wanken gekommen war. Jetzt ist er wieder voll und ganz zu seinem ablehnenden Standpunkt zurückgekehrt; ob mit Recht, kann hier nicht entschieden werden.

6. Die Anfänge von *missa* = Messe (S. 134—143; Theol. Quart. 1904, 50 ff.) ist gerichtet gegen Kellner, der in der Theol. Quart. 1901, 427 ff. zu beweisen suchte, daß *missa* erst im 6. Jahrh. = Messe gebraucht wurde. Funk verteidigte die ältere Auffassung, daß schon bei Ambrosius ep. 20, 4: „*missam facere coepi*“ nicht von Entlassung die Rede sein könne; er zeigte insbesondere, daß in der *Peregrinatio Silviae* das Wort *missa* zwar meistens Entlassung bedeute, an einigen Stellen aber vom Gottesdienst als solchem zu verstehen sei. F. hält diese Auffassung jetzt in einem Nachworte — mit Recht — aufrecht, nachdem Kellner in der 2. Aufl. seiner Heortologie 1906, 58—63 sein abweichendes Urteil aufs neue vorgetragen hatte.

7. Zur Frage der Berufung der allgemeinen Synoden des Altertums (S. 143—149; Theol. Quart. 1901, 268 ff. mit einem kleinen Zusatz) und Nachtrag zu Abhandlung VII (S. 406—439). Beide Artikel sind gegen Kneller S. J. gerichtet.

Funk hatte im 1. Bande seiner Kirchengesch. Abhandlungen (S. 39—86) dargelegt, daß der römische Stuhl an der Berufung der acht ersten ökumenischen Synoden keinen Anteil gehabt hat. Dagegen polemisierte Kneller, zuerst kurz in den Laacher Stimmen Bd. 58, 443 ff., dann eingehend in der Zeitschrift f. kath. Theologie 1903/4 „Papst und Konzil im ersten Jahrtausend“ und 1906/7 „Zur Berufung der Konzilien“. Funk schließt seine Bemerkungen gegen Kneller und damit sein letztes Werk also (S. 439): „Vorerst breche ich hier ab. Mancher Leser könnte sogar finden, daß dem neuesten Versuch zur Rettung einer alten und veralteten Theorie schon mit dem Bisherigen zu viel Ehre angetan und zu große Aufmerksamkeit erwiesen worden sei. Ich habe mich selbst nur ungern zu einer solchen Ausführlichkeit entschlossen. Aber es ist bekannt, wie schwer, namentlich in gewissen Fragen, Vorurteile zu überwinden sind, und wie leicht Verteidigungen des Alten, zumal wenn sie unter dem Schein der Wissenschaft und mit einer gewissen Zuversicht auftreten, Eindruck machen, da nicht alle Leser zu einem selbständigen Urteil befähigt und berufen sind.“

8. Über Reichtum und Handel im christlichen Altertum (S. 150—159; Hist.-pol. Blätter 1902, II 888 ff. mit einigen Änderungen) erklärt gegen Ludwig Brentano eine Äußerung des Hieronymus (ep. 120, 1) über den Reichtum und die Stellen vorkonstantinischer Schriften, welche den Handel betreffen.

9. Die Echtheit der Kanones von Sardika (S. 159—217; Hist. Jahrb. 1902 u. 1905 mit kleineren Zusätzen) wird gegen Friedrich (Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. der Akad. zu München 1901, 417—476) siegreich verteidigt.

10. Zur Didache (S. 218—229; Theol. Quart. 1902, 73 ff. mit neuer Einl.) behandelt die von Funk bekanntlich abgelehnte jüdische Grundschrift der Didache.

11. Die Einheit des Hirten des Hermas (S. 230—261; Theol. Quart. 1899, 321—360 mit einem Zusatz) wird gegen die neuesten Versuche, verschiedene Schriften darin nachzuweisen, verteidigt.

Einen solchen Versuch machte 1896 Spitta, der annahm, daß die Grundschrift des „Hirten“ von einem unter Claudius

lebenden Juden herrühre, die dann Hermas christlich überarbeitet habe. Später (1904) hat Völter gemeint, der Verfasser des Buches habe zuerst als jüdischer Proselyt geschrieben und später als Christ die frühere Schrift verbessert. Funk sagt darüber (S. 261 f.): „Die These Spittas erscheint so in veränderter und verbesserter Gestalt wieder. Ist sie aber in dem neuen Gewande gesichert? Ich vermag dies nicht anzunehmen. Der Entwicklungsgang, der gezeichnet wird, ist zu kompliziert, um als wahrscheinlich gelten zu können, und hinreichende Gründe sind für ihn nicht vorzubringen.“

12. Der sog. zweite Klemensbrief (S. 261—275; Theol. Quart. 1902, 349 ff. mit einem Zusatz) wendet sich zunächst und hauptsächlich gegen die These Harnacks, daß die Homilie von Papst Soter um 170 in Rom verfaßt sei, dann gegen Stahl, der (1901) sie in nahe Beziehung zu Hermas setzte und meinte, der Vis. II 4, 3 genannte Klemens habe sie geschrieben, endlich im Zusatz gegen di Pauli, der (Zeitschr. f. neutest. Wiss. 1903, 321 ff.) die zwei letzten Kapitel (19 u. 20) einer anderen Hand zuschreiben will.

Dieser letztgenannte Versuch ist jetzt mit neuer Begründung wiederholt worden von Schüßler in der Zeitschr. f. Kirchengesch. 1907, 1—13, dem die Bemerkungen di Paulis entgangen zu sein scheinen. Er schreibt die cc. 19—20 einem Anagnosten zu, der damit die vorgelesene Homilie eines Bischofs oder Priesters (cc. 1—18) habe ergänzen wollen. Das hat in der Tat vieles für sich (vgl. bes. c. 19, 1).

13. Die Zeit der apostolischen Didaskalia (S. 275—284; *Revue d'hist. ecclés.* 1901, 798 ff. mit Verbesserungen und Zusätzen). Als Abfassungszeit wird die 2. Hälfte des 3. Jahrh. ermittelt; zu demselben Resultate kam H. Achelis im Jahre 1904.

14. Die biblischen Traktate des Pseudo-Origenes (S. 284—298; Theol. Quart. 1900, 534 ff. mit einem längeren Zusatz). Der Verf. gibt hier einen guten Überblick über den Gang der Kontroverse hinsichtlich der von Batiffol 1900 publizierten sog. *Tractatus Origenis*; er hält es für sicher, daß die Traktate nicht vor 400 entstanden sein können, und meint, daß hinreichender Grund bestehe, daß Cäsarius von Arles sie benutzt habe; dann wären sie vor 530 geschrieben worden.

15. Theologie und Zeit des Pseudo-Ignatius (S. 298—310; Theol. Quart. 1901, 411 ff. mit einem Zusatz) verteidigt die Funksche These, daß Ps.-Ignatius Apollinarist, nicht Semarianer, gewesen sei und daher um 400 geschrieben habe, gegen Amelungk (Untersuchungen über Ps.-Ign. 1899), der die Fälschung in die Jahre 345—350 setzte.

Ich stimme Funk zu. Er beruft sich besonders auf folgendes: a) Phil. 2, 4 werden die göttlichen Personen *ὑποταγοί* genannt; dieses Wort sei aber gleich *ὑποούτοις* und komme bei Semarianern nicht vor. b) Phil. 5, 2 heißt der Sohn *τῇ φύσει ἄρρετρος*. c) Christus wird über 20mal in diesen Schriften Gott genannt. d) Phil. 5, 2 wird ihm die menschliche Seele abgesprochen. e) Wenn Amelungk einwendet, Ps.-Ignatius lehne sich in überraschender Weise an das semarianische Symbol der Synode von Antiochien 34⁴/₅ an, so sei das trügerisch. f) Entscheidend scheint mir zu sein, daß alle, auch Amelungk, Ps.-Ignatius und den Verfasser der Apostolischen Konstitutionen identifizieren; der letztere kann aber vor 380 nicht geschrieben haben, da er das Weihnachtsfest erwähnt.

16. Die zwei letzten Bücher der Schrift Basiliius d. Gr. gegen Eunomius (S. 311—323; Theol. Quart. 1901, 113 ff. mit einem größeren Zusatz). Es ist eine fast neue Abhandlung, gerichtet besonders gegen Leipoldt (Didymus der Blinde von Alexandrien 1905), der die Autorschaft des Didymus ablehnte. Funk gibt selbst zu, daß die Frage noch nicht entschieden sei.

17. Pseudo-Justin und Diodor von Tarsus

(S. 323—350; *Rev. d'hist. ecclés.* 1902, 947 ff. mit Verbesserungen und Zusätzen) ist gerichtet gegen Harnack, Diodor von Tarsus 1901. Harnack hatte 4 pseudo-justinische Traktate, unter ihnen an 1. Stelle die *Quaestiones et responsiones ad orthodoxos*, mit Sicherheit dem Diodor zugeschrieben.

Schon Jülicher beanstandete das (Theol. Lit. Zeitung 1902, 82 ff.); noch entschiedener tat es Funk; er hat, wie es scheint, bewiesen, daß die 4 Traktate, die ohne Zweifel zusammengehören, nicht vor 400 (Diodor † 394) entstanden sein können und wahrscheinlich erst um 450 in den monophysitischen Wirren entstanden sind; ob Theodoret ihr Verfasser sei, bleibt ganz zweifelhaft.

18. Die arabische Didaskalia und die Konstitutionen der Apostel (S. 350—362; Theol. Quart. 1904, 233 ff. verbessert). Die arabische Didaskalia in ihrer Ausdehnung auf die 7 ersten Bücher der Konstitutionen ist zuerst vollständig von A. Baumstark in der Bibliothek der Propaganda in Rom entdeckt worden, der darüber im *Oriens christ.* 1903, 201 ff. berichtete. Er folgert aus seinem Funde, daß die Apostolischen Konstitutionen kein einheitliches Werk sind, daß vielmehr die Bücher 1—7 in Ägypten entstanden sind, Buch 8 aber in Syrien. Dagegen wendet sich Funk mit Recht.

19. Das 8. Buch der Apostolischen Konstitutionen in der koptischen Überlieferung (S. 362—381; Theol. Quart. 1904, 429 mit einem größeren Zusatz). Der Versuch Leipoldts (1904), zu beweisen, daß die koptische Form des 8. Buches der Konstitutionen den *Constitutiones per Hippolytum* näher steht als der gewöhnlichen griechischen Form des 8. Buches, und daß sie mit jenen *Constitutiones* älter ist als das 8. Buch und diesem zur Grundlage gedient hat, wird abgewiesen.

20. Die Ägyptische Kirchenordnung (S. 381—401; Theol. Quart. 1906, 1 ff. mit einigen Zusätzen). Der Verf. untersucht das chronologische Verhältnis der 3 erhaltenen orientalischen Versionen dieser Kirchenordnung und kommt mit Wordsworth zu dem Resultate, daß die lateinische Version älter ist, als jene drei. Auch die Abfassung der *Canones Hippolyti* durch Hippolyt wird noch einmal bekämpft.

21. Die Zeit des Verhörs von Chinon (S. 401—405; Hist. Jahrb. 1898, 841—844). Dies Verhör der Ordensoberen der Templer war im Jahre 1308 *„die Martis post assumptionem“*; die Änderung, die Prutz vorschlug, *„post visitationem“* statt *„post assumptionem“*, lehnt Funk ab.

Ein Personen- und Sachregister macht den Schluß.
Bonn. Gerhard Rauschen.

Geyser, Dr. Joseph, Prof., **Naturerkenntnis und Kausalgesetz**. Eine kritisch-positive Studie zur Erkenntnistheorie, Münster i. W., H. Schöningh, 1906 (VI, 130 S. 8^o). M. 1,80.

Die Frage der Kausalität stand von jeher, wie keine andere Frage der Philosophie, im Mittelpunkt der Diskussion. Kein Wunder; denn von ihrer Lösung hängt nicht nur der Charakter der philosophischen Richtung ab, die man einschlägt, sondern überhaupt unsere ganze Stellung zur Innen- und Außenwelt und in weiterer Konsequenz die ganze Weltauffassung. Es ist daher jeder Beitrag zur Lösung des Kausalproblems freudig zu begrüßen, insbesondere wenn derselbe von so berufener Seite kommt, wie der vorliegende.

Schon im Jahre 1899 hat Prof. Geyser in seiner Schrift: Das philosophische Gottesproblem, das Kausalproblem, die Grundlage des Gottesbeweises, behandelt, freilich mehr nach dessen historischer Seite, so daß die jetzt vorliegende Schrift gleichsam als eine Ergänzung und Vertiefung derselben erscheint. G. will vor allem die Frage erörtern: „Woher besitzt der menschliche Geist Begriff und Gesetz der Kausalität“ (S. 6). Ist diese Frage gelöst, dann fällt damit auch Licht auf eine Menge anderer mit ihr eng verbundener Probleme, nämlich ob das Kausalgesetz analytisch oder synthetisch, allgemein gültig oder nur auf die Erfahrung, nur auf die wahrnehmbare Welt beschränkt ist usw.

Die Ausführung der vorliegenden Schrift zerfällt in zwei Hauptteile: „Kritische Erörterungen“ und „Positive Darlegungen“. Im I. Teile werden zunächst im 1. Kap. die empiristischen Theorien erörtert, welche das Kausalgesetz aus der Erfahrung allein ableiten; als Hauptvertreter erscheinen Hume und J. St. Mill. Ihre Auffassung wird zurückgewiesen, weil sie das kausale Verhältnis rein äußerlich betrachtet, d. h. es hauptsächlich auf die zeitliche gesetzmäßige Aufeinanderfolge der Vorgänge in der Natur zurückführt und keine Notwendigkeit und absolute Gewißheit begründen kann. — Dann wird im 2. Kap. die rationalistische Auffassung des Kausalsatzes, insbesondere von Kant und Schopenhauer vertreten, verworfen, weil beide Kausal-Begriff und Gesetz als ein Produkt unseres Geistes betrachten, der dies Gesetz der Natur vorschreibe und mit seiner Hilfe die Welt der Erscheinung selbsttätig konstruiere. Diese Ableitung des Kausalverhältnisses könnte zwar die Notwendigkeit und Allgemeingültigkeit dieses Denkprinzips erklären, aber nicht seine objektive Geltung; sie scheitert an der Tatsache, daß wir zum Zweck der Bildung und Anwendung desselben auf die Erfahrung angewiesen sind, die also selbst schon ursächliche Verhältnisse in sich trägt. — Im 3. Kap. werden jene Theorien besprochen, welche einen Mittelweg einschlagen, Empirismus und Rationalismus miteinander zu verbinden suchen. Zunächst die Theorie von Al. Riehl, welcher den Kausalsatz auf das Prinzip vom zureichenden Grunde zurückführt, bezw. mit ihm identifiziert und den Zusammenhang von Ursache und Wirkung in der qualitativen und quantitativen Gleichheit beider erblickt; nur die äußere, räumlich-zeitliche Form ist verschieden, und als typisches Beispiel des ursächlichen Verhältnisses wird das Gesetz der Energieerhaltung bezw. der Äquivalenz der Kräfte angeführt. G. lehnt diese Theorie ab, weil das Gesetz vom zureichenden Grunde ein logisches Gesetz unseres Geistes sei, das Kausalgesetz aber ein reales, welches die Vorgänge der Natur beherrsche; die Zurückführung von Ursache und Wirkung auf die ontologische Identität hätte schließlich den Ontologismus bezw. den eleatischen Pantheismus zur Folge. W. Wundt, der eine ähnliche Theorie vertritt, spricht dies klar aus: „Wie überall der Grund in der Folge nur dadurch wirksam ist, daß er selbst in sie eingeht, so ist auch die Gottesidee nur durchführbar, wenn Gott als Weltwille, die Weltentwicklung als Entfaltung des göttlichen Willens und Wirkens gedacht wird“ (System der Philosophie 2, S. 434).

Ebenso lehnt Geyser die Deduktion des Kausalsatzes aus dem Prinzip der Identität ab in der Form, wie Th. Lipps und von Astor dies versuchen, weil dieser

Ableitung entweder Ontologismus oder eine *petitio principii* zugrunde liegen. — Noch weniger sagt ihm die psychologische Ableitung unseres Satzes zu, welche Cornelius im Anschluß an Avenarius und Mach versucht, weil er die Kausalität rein subjektiv auffaßt, anstatt sie als realen Vorgang in der Natur selbst zu betrachten. Endlich bespricht G. die Theorie B. Erdmanns. Dieselbe zeichnet sich vorteilhaft dadurch aus, daß sie sich zur Bildung des kausalen Verhältnisses nicht mit der regelmäßigen zeitlichen Aufeinanderfolge begnügt, sondern auf ein dynamisches Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung, auf eine reale Wirksamkeit der Ursache zurückführt und infolgedessen das kausale Verhältnis als ein notwendiges Gesetz des Seins und Denkens betrachtet. Indessen macht auch Erdmann das Kausalgesetz zu sehr abhängig von unserem Vorstellen und Denken und von der psychologischen Anlage unseres Erkenntnisvermögens.

Nach Zurückweisung der angeführten Ableitungsversuche des Kausalgesetzes geht Verf. an die positive Arbeit. Durch Widerlegung der empiristischen Theorie hat sich bereits herausgestellt, daß die Erfahrung allein, so notwendig sie auch ist, um unsern Denken Stoff und Anregung zu geben, nicht die Quelle des Kausalsatzes sein kann; denn sie nimmt nur zeitlich-räumliche Folge wahr, nicht das innere dynamische Verhältnis, welches wir durch die Kausalität ausdrücken. Es muß daher unser Verstand die Kraft besitzen, an der Hand der Erfahrung Kausal-Begriff und Gesetz zu bilden. Dies geschieht durch logische Begründung dadurch, daß wir den Begriff des bedingten und aus sich indifferenten Seins auf Grund der in der Natur vor sich gehenden Veränderungen bilden. Dies bedingte Sein hat einmal nicht existiert; sich selbst aber konnte es das Dasein nicht geben; sonst hätte es schon sein müssen, um wirken zu können. „Mithin erfordert alles Entstehende, weil es an sich zu sein oder nicht zu sein indifferent ist, eine Ursache“ (S. 98). Das gewonnene Resultat wird gegen Einwürfe verteidigt: Wenn das werdende Sein wegen seiner Indifferenz einer Ursache bedarf, müssen wir dann nicht dasselbe vom indifferenten Nichtsein sagen? Nein; denn das Nichtsein ist nichts Positiv-Reales, wie das Sein, bedarf also auch keiner positiven Ursache. — Kann denn nicht etwas durch Zufall entstehen, wie man zuweilen glaubt und sagt? Nein; denn der Zufall in dem Sinne, in welchem wir dies Wort gebrauchen, und in dem allein es berechtigt ist, schließt die Ursache bei Geschehnissen nicht aus, sondern will nur sagen, daß wir die Ursache eines Vorganges nicht kennen, obwohl eine solche gewiß vorhanden ist. Der absolute Zufall aber in der philosophischen Bedeutung als ein Geschehen ohne Ursache hat keinen Sinn.

Im Lichte dieser Erkenntnis nun ergeben sich wie von selbst gewisse Folgerungen aus dem Kausalgesetz von weittragender Bedeutung, nämlich: 1. Alles Ewige ist ein Unbedingtes, d. h. hat keine Ursache, weil eben die Ursache einen Anfang bedeutet. 2. Die Welt muß eine erste, in sich unbedingte Ursache haben; sonst fände die bedingte Existenz der Welt Dinge keine Erklärung. 3. Es gibt keine unendliche Reihe von bedingt Realen; sonst gäbe es keine adäquate Ursache der ganzen Reihe, ebenso wenig wie eine unendliche Reihe von Eisenbahnwagen ohne Lokomotive sich bewegen könnte. 4. Die Welt als Inbegriff der existierenden Dinge hat also ein-

mal einen Anfang genommen; man kann dieselbe nicht als eine in sich zurückkehrende Kreislinie betrachten. 5. Das Unbedingte muß also ursachlos und aus sich sein d. h. den Grund, nicht die Ursache, seines Seins in sich tragen. — Dies die Schlußgedanken der trotz ihrer Kürze reichhaltigen Schrift. Mögen diese letzten Gedanken, die Schlußfolgerungen aus dem Kausalgesetz, auch an sich über den Rahmen des eigentlichen Themas: der Entstehung des Kausalgesetzes, hinausgehen, so schließen sie sich doch naturgemäß an dasselbe an und sind auch für unsere Zeit noch nicht „antiquiert“.

Dem Zweck seiner Arbeit gemäß, bei Seminar-Übungen zugrunde gelegt zu werden, wollte Verfasser nicht alle Kausaltheorien einer Prüfung unterwerfen; sonst hätten auch die Auffassung der Kausalfunktion von E. v. Hartmann als „Betätigungsweise des Absoluten“ in uns, sowie die Theorie Spencers (dem auch Paulsen beipflichtet), welche Empirismus (Erwerbung des kausalen Denkens durch die Vorfahren) mit Apriorismus (Vererbung dieser Funktion auf die Nachkommen) zur Sprache kommen müssen. — Vielleicht wäre es angezeigt gewesen, nach dem Vorgang von Prof. Lang (Das Kausalproblem, 1904, I, S. 25 ff.) das „Kausalgesetz“ vom „Kausalprinzip“ zu unterscheiden, um so die Darstellung durchsichtiger zu machen und die gegnerischen Anschauungen wirksamer zu bekämpfen. Es handelt sich hier eigentlich nur um das Kausalgesetz, welches lautet: Jedes werdende Sein unterstellt ein bereits existierendes Sein, durch dessen Tätigkeit es ins Dasein tritt. Dagegen ist das Kausalprinzip nichts anders, als die regelmäßige Aufeinanderfolge, die Gesetzmäßigkeit aller Vorgänge in der Natur: Auf gleiche Ursachen folgen gleiche Wirkungen, gleiche Wirkungen unterstellen gleiche Ursachen. Die gegnerischen Theorien vermengen entweder meist Kausalgesetz und Kausalprinzip oder sprechen nur von letzterem. Dadurch wird die Frage verschoben. Das Kausalprinzip ist eine auf dem Wege der Induktion gewonnene weitere Ausgestaltung und Anwendung des Kausalgesetzes auf die von der Notwendigkeit beherrschte Tätigkeit der Naturdinge; es unterstellt also einen regelmäßigen und notwendigen Verlauf der Naturerscheinungen. Wer demnach Kausalgesetz und Kausalprinzip identifiziert, für den gibt es kein kausales Verhältnis bei nur einmaligem Geschehen. Gewiß, das öftere regelmäßige Geschehen kann ein Merkmal des kausalen Verhältnisses sein, ist aber nicht ein konstitutives Element desselben; sonst wäre auch der Tag Ursache der Nacht und umgekehrt. Ferner würde diese Identifizierung von Kausal-Gesetz und Prinzip entweder die Unfreiheit des Willens oder die Ursachlosigkeit der freien Willensentschlüsse und endlich die Unmöglichkeit der Wunder zur Folge haben, da Willensfreiheit und Wunder, ja auch schon die schöpferische Tätigkeit Gottes eine notwendige und gesetzmäßige Aufeinanderfolge ausschließen bzw. nicht voraussetzen. Kein Wunder daher, wenn man gerade auf Grund des falsch verstandenen Ursachgesetzes die Willensfreiheit, die Schöpfung, die Wunder leugnet und zur monistischen Evolutionslehre flüchtet.

Die Verwechselung des Kausalgesetzes mit dem Kausalprinzip schließt noch eine weitere in sich, nämlich die der Erkenntnis des Verhältnisses zwischen Ursache und Wirkung überhaupt und der Erkenntnis des Verhältnisses zwischen einer bestimmten Ursache und Wirkung. Das kausale Verhältnis überhaupt erfassen wir sofort, so oft wir ein Werden, eine reale Veränderung erblicken; auch wenn wir die konkrete Ursache noch nicht sicher erkannt haben, so sind wir doch *a priori* gewiß, daß eine solche vorhanden sein muß, und wir suchen danach. Die Erkenntnis dieser bestimmten, konkreten Ursache aber gewinnen wir nur *a posteriori* d. h. durch Erfahrung, indem wir an der Hand des allgemeinen apriorischen Kausalgesetzes durch Untersuchung, durch öftere Wiederholung des Vorganges auf dem Wege der Induktion die wahre Ursache des Vorganges ermitteln. So entstehen die Naturgesetze und schließlich das „Kausalprinzip“ der allgemeinen Naturgesetzlichkeit. Dasselbe unterstellt also schon das „Kausalgesetz“; es ist nur eine wiederholte Anwendung desselben auf die realen Vorgänge der Natur.

G. findet das „Wesen der Kausalbeziehung endlicher Ursachen in dem unmittelbaren Übergang eines Seinszustandes in einen entweder nur numerisch oder auch qualitativ neuen Zustand, so daß das Alte als Preis für das Neue bezahlt wird“ (S. 124). Diese Auffassung dürfte bei materiellen Vorgängen, bei der sogenannten transienten Tätigkeit zutreffen; denn diese ist mit ihrer

Wirkung ganz nach außen gerichtet; sie gibt sich aus. Indessen bei der immanenten Tätigkeit der Lebewesen, insbesondere bei der rein geistigen Tätigkeit scheint die Sache doch anders zu liegen, da dieselbe in einer fortschreitenden Selbstvervollkommnung beruht. In dieser Beziehung spricht Wundt mit Recht von dem Gesetz der wachsenden Energie bei geistiger Tätigkeit, von einer Heterogenie der Zwecke. Die rein geistige Tätigkeit hat etwas von der schöpferischen Tätigkeit Gottes an sich, nicht zwar, daß sie Substanzen hervorbringt oder außer sich eine Realität setzen kann, aber doch vermag sie eine accidentelle Realität in sich selbst hervorzubringen, die vorher nicht existierte; sie scheint wirklich Neues zu Altem hinzuzufügen. Die Seele wächst innerlich durch ihre eigene Tätigkeit und bewahrt zugleich ihre Gedanken und Wünsche in der Schatzkammer des Gedächtnisses für die Zukunft auf.

Diese wenigen Bemerkungen sollen dazu dienen, das Interesse an der wertvollen Schrift zu erhöhen und deren Verständnis zu erleichtern. Dazu trägt nicht wenig bei die stellenweise humorvolle, bilderreiche Darstellung des Verfassers, welcher es versteht, die an sich tiefen, ernsten Gedanken seiner Abhandlung in ein anmutiges Gewand zu kleiden.

Trier.

Willems.

Krogh-Tønning, Dr. K., Die h. Birgitta von Schweden.

Mit 2 Vollbildern und 18 Abbild. im Text. Kempten u. München, Kösel, 1907 (VI, 142 S. gr. 8°). M. 4.

Dieses Buch bildet den 5. Band von der Sammlung illustrierter Heiligenleben. Es sind aber nicht bloß die Illustrationen, die dieser Sammlung ein eigenes Gepräge geben, sondern auch die Art und Weise der Darstellung. Diese soll eine populär-wissenschaftliche sein. Auch der Verf. des Lebens der h. B. hat sich einer solchen beflissen. Er hielt zwar auch hier eine historische wissenschaftliche Kritik für notwendig, da eine kritiklose Mitteilung von allem, was die Tradition von dieser Frau zu berichten weiß, aufgeklärte Leser auf die Dauer nicht zu befriedigen vermag. Aber für ebensowenig befriedigend wie die Kritiklosigkeit hält er eine Hyperkritik, einen Kritizismus; denn „ist es unwissenschaftlich, alles gut zu heißen, was mitgeteilt wird, allein weil es eine lange Tradition hinter sich hat, so ist es nicht minder unwissenschaftlich, große Partien zu verwerfen kraft eines willkürlichen kritischen Prinzips“. Im Leben der h. B. spielt die Mystik eine große Rolle; darum schickte der Verf. demselben in Kap. 1 u. 2 gewissermaßen zur Orientierung und zur Gewinnung einer sicheren Grundlage eine kurze Abhandlung über die Mystik im allgemeinen und über die Offenbarung der h. B. im besonderen voraus. Nun folgt die eigentliche Lebensbeschreibung, die im 12. Kap. nur unterbrochen wird, um uns aus dem Lehrinhalt jener Offenbarungen die wichtigsten Punkte mitzuteilen und die (gründlich verneinte) Frage zu erörtern: „War B. eine Vorläuferin der Reformation im 16. Jahrh.“

Allerdings dürfte dieses Kap. hier nicht am rechten Platze sein; es wäre wohl besser gegen das Ende des ganzen Buches hin gebracht oder doch erst dem 14. Kap., das über die von B. während ihres langen Aufenthaltes in Rom beobachtete Lebensweise und Tagesordnung handelt, angereiht worden. — Ebenso scheint uns im 13. Kap., wo zunächst berichtet wird, wie B.s ebenfalls heilige Tochter Katharina sie in Rom zu besuchen kam und auf ihren Wunsch ganz bei ihr blieb, dem Leben der h. B. zuviel vorgegriffen zu sein, da schon hier die Überführung ihrer Leiche nach Schweden erzählt wird und zwar ausführlicher als im 21. Kap., das von B.s Tod, Beisetzung und Heiligsprechung handelt. Auch dürfte diese Katharina bei ihrer Abreise von Schweden nach Rom im J. 1350 doch wohl schon mehr als

„achtzehnjährig“ (S. 88) gewesen sein; denn „nachdem sie das heiratsfähige Alter erreicht“, willigte sie, dem Willen ihres Vaters († 1344) folgend, in die Ehe mit Herrn Eggart zu Eggernäs (S. 87) und die Ordnung ihrer Hochzeit mit demselben war die letzte Handlung ihrer Mutter, bevor sie im Herbst 1344 nach dem Kloster Alvastra sich zurückzog (S. 32). Wenn es schließlich (S. 92) heißt, daß Papst Innozenz VIII im J. 1474 ihre (öffentliche) Verehrung gestattete, so steckt da entweder in der Person des Papstes oder in der Jahrzahl ein Irrtum; denn Innozenz VIII regierte von 1484 bis 1492, während sein Vorgänger Sixtus IV von 1471 bis 1484 auf dem päpstlichen Throne saß. — S. 49 heißt es im Anschluß an den Brief, welchen B. von Rom aus an Papst Klemens VI im J. 1347 richtete und worin sie ihn zur Rückkehr nach Rom ermahnte: „Auch indirekt suchte B. den Papst anzuspornen, seiner unglücklichen Hauptstadt zu Hilfe zu kommen; in dieser Hinsicht wandte sie sich (schriftlich) an ihren treuen Ratgeber, den Bischof Alfons von Jaen, und forderte ihn auf, Seiner Heiligkeit die kläglichen Zustände in Rom zu schildern, die eine Folge der Abwesenheit des Papstes waren.“ Daß Verf. auch hierunter noch den Papst Klemens VI versteht, geht aus seiner weiteren Darstellung klar hervor. Nun schreibt er aber S. 100 selbst, daß B. mit dem (1359 ernannten) Bischof Alfons von Jaen erst 1361 bekannt wurde, also zu einer Zeit, da schon Klemens' VI Nachfolger, Innozenz VI, in seinem letzten Pontifikatsjahre stand. Der Papst, dem der Bischof von Jaen die kläglichen Zustände Roms schildern sollte, wird also entweder Urban V (1362–1370) oder Gregor XI (1370–1378) sein, am ehesten noch letzterer, dem B. „noch im letzten Monat ihres Lebens (Juli 1373) durch Alfons von Jaen ein letztes Mahnwort (bezüglich der Rückkehr nach Rom) schickte“ (S. 121). Dieser Alfons wird S. 100 als ein Spanier aus „Siena“ bezeichnet; offenbar muß es aber „Gienä“, welches die lateinische Bezeichnung für Jaen ist, heißen. — Nach dem Verf. wäre B. zu Rom noch in ihrer bisherigen Wohnung (am *Campo di fiori*) gestorben, da er S. 122 schreibt, daß erst ihr Leichnam zu den Klarissen in Panisperna überbracht wurde. In einer der beiden Urkunden jedoch, durch welche Papst Bonifaz IX bei der am 7. Okt. 1391 vorgenommenen Heiligsprechung B.s der Kirche des Klosters in Panisperna Ablässe verlich, heißt es ausdrücklich: „*In quo b. Birgitta aliquibus diebus, dum vitam ageret in humanis, devote permansit ac debitum naturae persolvit et eius corpus sepulchrum exstitit et in quo postmodum plurimis miraculis claruit et multae eius reliquiae devotissime venerantur*“ (nach dem Verf. blieben bei der Überführung der Leiche nach Wadstena in Schweden der linke Arm und einige der kleineren Gebeine dort zurück). — Jener Eleazar, welcher sich dem Gebete B.s empfahl und später von Papst Urban VI zum Kardinal ernannt wurde, wird S. 112 als Sohn der Gräfin von Ariano bezeichnet; in den Kardinallisten heißt er jedoch durchgehend Eleazar von Sabrano. — Wenn Verf. S. 49 Z. 1 v. u. schreibt: „Eine Satzung der h. Kirche z. B. war es, daß die Geistlichen zu den Orden schreiten“, so beruht das wohl auf einer falschen Auffassung des lateinischen Textes; offenbar will damit gesagt sein, daß die Kleriker die für ihre Ämter vorgeschriebenen Weihen (*ordines*) empfangen sollen, was bekanntlich im Mittelalter vielfach vernachlässigt wurde. — Als einfache Druckfehler seien noch notiert: S. 87 u. 88 „Tarfa“ statt „Farfa“, wie es S. 62 richtig heißt, und S. 102 „in communitati“ statt „in communitate“.

Trotz dieser Bemerkungen steht übrigens Ref. nicht an, das Leben der h. Birgitta von Dr. K. Krogh-Tønning als eine im großen ganzen wohlgelegene Leistung zu bezeichnen, wie denn derselbe als ihr skandinavischer Landsmann dazu auch ganz besonders berufen war.

Schönauf.

P. Konrad Eubel.

Kleinere Mitteilungen.

Mit gewohnter Pünktlichkeit sind die beiden ersten Abteilungen des verdientlichen, für den wissenschaftlich arbeitenden Theologen unentbehrlich gewordenen »**Theologischen Jahresberichtes**« über die Literatur des Jahres 1906 erschienen (Leipzig, Heinsius Nachf. 1907). Die erste Abteilung („Vorderasiatische und außerbiblische Religionsgeschichte“, 91 S.), ist von G. Beer und E. Lehmann, die zweite („Das alte Testament“, 117 S.), von P. Volz bearbeitet. Die schon früher erwähnten

Vorzüge des Berichtes, seine Vollständigkeit, Zuverlässigkeit, Übersichtlichkeit und strenge Objektivität treten auch jetzt wieder zutage, und namentlich in der zuletzt erwähnten Eigenschaft, in der streng sachlichen und unparteiischen Besprechung der einzelnen Publikationen dürfte m. E. der vorliegende Bericht die früheren Jahrgänge noch übertreffen. Die der modernen liberalen Richtung huldigenden Bearbeiter sind sichtlich ernstlich bemüht gewesen, auch den aus dem konservativ protestantischen und katholischen Lager stammenden Arbeiten gerecht zu werden (vgl. z. B. I, 33, II, 17, 47, 73). Bemerkenswert ist ferner die scharfe Ablehnung der Wincklerschen Theorie von einer, angeblich auch aus dem A. T. nachweisbaren, auf einem astral-mythologischen System beruhenden „altbabylonischen Weltanschauung“ (I, 13, 17 f., 39; II, 41 ff., 52, 94). Den Berichterstellern gebührt für ihre überaus mühevollen und entsagungsvollen Arbeit unser wärmster Dank.

W. F.

Die »**Apologetische Rundschau**«, das Organ der Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse, tritt mit der Oktobernummer ihren III. Jahrgang an; sie erscheint jetzt in neuem vornehmen Gewande und handlicherem Format. Auch in Zukunft wird es ihre Aufgabe sein, Religion und Kirche gegen die modernen Angriffe des Unglaubens zu verteidigen und ein tieferes Verständnis der Glaubenswahrheiten in katholischen Kreisen anzubahnen. Herausgeber ist Dr. Carl Maria Kaufmann in Coblenz. Der Preis der Monatsschrift (jährlich M. 3) ist in Anbetracht des Gebotenen billig zu nennen.

Der glänzende und vielseitige **Georges Goyau**, der Geschichtsschreiber und Apologet des katholischen Gedankens in der Neuzeit, hat eine Reihe von Aufsätzen, die das soziale Gebiet betreffen, unter dem Titel »**Autour du Catholicisme social**« herausgegeben, von denen soeben die 3. Serie erschienen ist (Paris, Perrin, 1907, 326 p., 3,50 Fr.). Die Abhandlungen wollen zum Teil Begriffe klarstellen und Grenzlinien ziehen, die für die soziale Arbeit der Katholiken in Frankreich von Wichtigkeit sind, zum Teil durch den Hinweis auf vorbildliche Einrichtungen, Organisationen und Anregungen ihren Mut beleben und sie über die rechte Methode der Arbeit belehren; sie bieten Schilderungen sozialer Leistungen und Entwicklungen aus dem Auslande (England, Deutschland), die den Zusammenhang zwischen einer volkstümlichen Sozialpolitik und der steigenden Blüte des kirchlichen Lebens anschaulich machen, und feiern endlich das Andenken hervorragender Vertreter der sozialen Idee im heutigen Katholizismus (Leo XIII, Brunetière). Überall zeigt sich in diesen Essays die Gelehrsamkeit und weitschauende Kombinationsgabe, hohe Begeisterung für die Kirche, feines und lebenswürdiges Urteil, eine seltene Darstellungskunst. Möge der beredete Appell an seine Landsleute, besonders an die Gebildeten und Besitzenden, durch ernsteres Studium der sozialen Frage und tatkräftige Sozialpolitik auch der religiösen Erneuerung ihres Vaterlandes zu dienen, einen kräftigen Widerhall finden.

J. M.

»**Richter, Julius, Indische Missionsgeschichte**. Mit 65 Illustrationen. Gütersloh, Bertelsmann, 1906 (IV, 446 S. 8°). M. 6; geb. M. 7.« — Die Darstellung der Missionsgeschichte Indiens unter Ausschluss von Burma und Ceylon beruht auf umfangreichen Studien und sorgfältiger Quellenbenutzung, soweit die fast zahllosen protestantischen Denominationen in Frage kommen. Bezüglich der statistischen Daten und ihrer Bewertung nimmt Richter einen verständigen Standpunkt ein. Die Kritik der Tätigkeit der Missionare und ihrer Erfolge ist überall eine sehr milde, die dem Wohlwollen öfters mehr Platz einräumt, als angängig erscheint. Unter den führenden Missionaren ragen einige ganz bedeutende Köpfe hervor, die namentlich auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes ganz Hervorragendes geleistet haben. Durch eine lange Studienreise nach Indien war der Verf. in den Stand gesetzt, seine gesamten Darstellungen durch die persönliche und eingehende Kenntnis von Land und Leuten auf einen warmen Ton zu stimmen, der angenehm berührt. Die Ausstattung ist eine gute, die Auswahl der Bilder befriedigt durchaus. Das 1. Kap. ist der indischen Mission bis zum Eintritte der evangelischen Mission gewidmet. In demselben wird eine solche Unkenntnis der Tatsachen und der Literatur entwickelt, daß man sich nicht genug wundern kann. Namen und Jahreszahlen werden aus Büchern dritten und vierten Grades unbesehen übernommen, beschimpfende Beiworte nicht unterdrückt und allerlei kuriose Dinge von zweifelhafter geschichtlicher Bedeutung erzählt. Der Persönlichkeit eines Franz Xaver auch nur annähernd gerecht zu werden, hat R. nicht be-

absichtigt und konnte es auch nicht, da ihm die wichtige Literatur über diesen Mann unbekannt war. Es hätte dem ganzen Buche sehr zum Vorteil gereicht, wenn er seine Unkenntnis der katholischen Missionsgeschichte Indiens nicht auf 60 Druckseiten zur Schau getragen hätte.

Paul Maria Baumgarten.

»Rendtorff, Prof. Lic., **Die Taufe im Urchristentum**. Leipzig, Hinrichs, 1905 (III, 55 S. gr. 8°). M. 1,20. — Der Verf. behandelt 1. den ursprünglichen Sinn der Taufe (S. 5–37), 2. die Entstehung der Taufe in der christlichen Gemeinde (S. 37–47), 3. den Vollzug der Taufe in der Urchristenheit. Die Taufe sei in den paulinischen Gemeinden als Sakrament, nicht als Symbol gedacht worden. Gegen Heitmüllers Schriften: „Im Namen Jesu“ (1903) und „Taufe und Abendmahl bei Paulus“ (1903), führt R. aus, daß die sakramentale Wirkung der Taufe nicht „mystisch-naturhaft“, sondern religiös-sittlich vorgestellt worden und die Taufe nicht auf den „Namen- und Wasseraberglauben“ der alten Welt zurückzuführen sei; sie sei ein Bekenntnisakt des Glaubens, eine sittliche Tat im Gebiete des persönlichen Willenslebens gewesen. In der Frage nach der Entstehung der Taufe behauptet er sowohl die textkritische Unanfechtbarkeit als auch die sachliche Authentizität des Taufbefehls Mt 28, 19. In der Darstellung des Vollzuges der Taufe schließt er sich an Seebergs Arbeiten: „Der Katechismus der Urchristenheit“ (1903) und „Die Taufe im N. Testament“ (1905) an. Dem unter Rezitierung einer Taufformel erfolgenden Taufakt sei ein Glaubens- und ein Sündenbekenntnis vorangegangen. Mit dem Taufakt sei die Geistesvermittlung verbunden gewesen, die unter Handauflegung erfolgt sei. Wenngleich in R.s Ausführungen über die psychologische Bedeutung des Tauberlebnisses naturgemäß die Subjektivität des protestantischen Sakramentsbegriffes zutage tritt, so ist doch der in der Schrift des Vertreters der praktischen Theologie sich bekundende Protest gegen die letzten „Konsequenzen einer in die Irre gehenden, paganisierenden Theologie“ mit Genugtuung festzustellen. Joh. Opperskalski.

Prof. Dr. **Joh. Haring** hat in einer kleinen Broschüre: »Das römische Ehedekret *Ne temere*«, (Graz, U. Moser, 1907, 35 S. 8°, M. 0,50), die Bestimmungen über die wesentliche Form der Verlobnisse und der Eheschließung nach dem bisherigen Recht und denen des wichtigen Ehedekrets der Konzilskongregation vom 2. Aug. 1907, das von Ostern 1908 ab rechtswirksam wird, übersichtlich gegenübergestellt und bündig und sachgemäß erörtert. Bl.

»P. Winter, **Nekrologe des Hieronymus**. (Beilage zum Jahrbes. des Gymnasiums zu Zittau 1907, 24 S. 4°). — Eine verdienstliche Schrift, welche untersucht, „wie sich einige von den Nekrologen, die Hieronymus verfaßt hat, zur antiken Technik derartiger Schreiben verhalten. Unter Nekrologen sollen Briefe verstanden werden, die von dem Tode einer dem Verfasser nahestehenden Person handeln oder durch einen solchen veranlaßt wurden“ (S. 5). Besprochen werden die *ep. 23. 39. 60*. W. erweist eine große Abhängigkeit dieser Briefe in Anlage, Inhalt, Stil und Phraseologie von ähnlichen Arbeiten heidnischer Autoren. Die Abhandlung bietet eine gute Ergänzung zu der Breslauer Dissertation von G. Harendza, *De oratorio genere dicendi quo Hieronymus in epistulis usus sit* (Breslau 1905). K. Lübeck.

Prof. Dr. **Gillmann** behandelt in einem Aufsatz: »Eine Würzburger Dacheriana« (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1907, IV) den einst dem Würzburger Domkapitel gehörigen, jetzt in der dortigen Universitätsbibliothek aufbewahrten *Cod. Mp. th. f. 22* aus dem 9. Jahrh. Er enthält die zuerst von L. d'Achery, *Spicilegium I* (Par. 1672), 1–200 herausgegebene von einem Unbekannten herrührende Kanonensammlung. Die Untersuchung wird mit aller bei G. geübten peinlichen Sorgfalt geführt, die Unterschiede von der gedruckten *Dacheriana* werden namhaft gemacht, und die richtigen Lesarten gegenüber der Ausgabe d'Acherys am Schluß hervorgehoben. b.

»Speil, Dr. Ferd., Prälat, apost. Protonotar, **Exhorten für Klosterfrauen**. 3. Aufl. Breslau, Aderholz (VIII, 342 S. gr. 8°). M. 3,50, geb. M. 4,50. — Es sind einfache, herzliche Ansprachen, gehalten an Schwestern während der h. Messe, schließen deshalb an das Sonntags- oder Festtagsevangelium an und kommen der Homilie sehr nahe. Die Anwendung auf die Zuhörerinnen ist ungesucht, praktisch und ergibt sich aus dem Evangelium wie von selbst. P. D.

»Bavinck, H., Prof. d. Theol. in Amsterdam, **Christliche Weltanschauung**. Übersetzt von Herm. Cuntz. Heidelberg, Carl Winter, 1907 (IV, 79 S. gr. 8°). — Eine klare, in der Form glatte Rechtfertigung der christlichen Weltanschauung aus der Hand eines positiven protestantischen Theologen, der nicht nur seinen Bestand (Encyklopädie), sondern auch viel neue, darunter nicht wenig katholische Literatur kennt. Die auf eine wohl durchdachte Erkenntnistheorie und Metaphysik aufgebaute Schrift ist sehr lesenswert, sowohl wegen der Geschicklichkeit, mit der in Kürze alles dem „historischen Christentum“ förderliche philosophische Gedankengut zusammengeordnet ist, als auch wegen des Interesses, das bei uns Deutschen die anscheinend veraltete und doch so lebensvolle Erscheinung eines der Scholastik zugewandten Protestanten haben muß. Ad. Dyroff.

Die mit kluger Diskretion ausgewählten, eine kerngesunde Frömmigkeit bietenden erbaulichen Schriften des Herderschen Verlages in Freiburg i. B. erleben in verhältnismäßig kurzer Zeit Auflagen um Auflagen. So ist in diesem Jahre von der „Aszetischen Bibliothek in 12^{ter}“ erschienen: »P. Jakob Brucker, S. J., **Geistliche Exerzitien des h. Ignatius für Gläubige jeden Standes dargestellt**, in 5. Aufl. (XIX, 344 S. M. 2,40, geb. M. 3); desselben deutsche Übersetzung von »P. von Lehen, S. J., **Der Weg zum inneren Frieden**« in 23. Aufl. (XXIV, 452 S. M. 2,25, geb. M. 3); Prof. Dr. **Eckers** Übersetzung von »Coulin, F. X., **Die Gottesbräut**« in 5. Aufl. (XXVIII, 554 S. M. 2,80, geb. M. 3,50). Auch von dem Sonderabdruck des der „Gottesbräut“ seit der 2. Aufl. (1894) als Anhang „Klosterleben in der Welt“, beigegebenen Handbüchleins Eckers mit dem anmutenden Titel: »**Lilien des Feldes**«, liegt die 5. Aufl. vor (VI, 146 S. 16°. M. 0,80, geb. M. 1,40). Von »dem kleinen Kempis«, Brosamen aus den Schriften des ehrw. Thomas von Kempen, die **Hettinger** zusammengelesen und 1874 zuerst herausgegeben hat, ist die 3. Aufl. erschienen (176 S. 16°. M. 0,75, geb. M. 1,30). — Der allbekannte P. **Moritz Meschler**, S. J., hat soeben ein »**Kreuzwegbüchlein**« (XII, 96 S. 16°) herausgegeben. Die ansprechenden und ergreifenden Gedanken, in gewählter Sprache und herzlichem Tone vorgetragen, sind ganz geeignet, dem gläubigen Gemüt aufrichtige Teilnahme am Kreuzwege des Herrn einzuflößen und dem geprüften Menschenherzen für den eigenen Kreuzweg Trost zu spenden. — Zum 700jährigen Gedächtnis der Geburt der h. Elisabeth erscheint zur rechten Zeit die 14. Aufl. der Oktavausgabe des gediegenen Volksbuches: »**Die heilige Elisabeth von Alban Stolz**« (VIII, 404 S. M. 3, geb. M. 4,40); das Muster und Vorbild der lieblichen Heiligen, einer wahrhaft deutschen Frau, vermag noch immer im Volke die religiösen Kräfte zu wecken und zu stärken und zur Linderung von Not und Elend im Dienste der Caritas zu bewegen. — Die Sammlung der schönsten Stellen aus den Schriften des originalen und gehaltvollen Volksschriftstellers Alban Stolz, die Prof. **H. Wagner** unter dem Titel »**Edelsteine aus reicher Schatzkammer**« herausgab, konnte ebenfalls in 2. Aufl. erscheinen (XI, 334 S. 12°). Unter drei großen Gesichtspunkten (I. Gott, II. Der Mensch und seine ewige Bestimmung, III. Die Natur) sind die so eigenartig geprägten Gedanken geordnet und in Zusammenhang gebracht worden; die Auswahl gewährt einerseits durch ihre Form Unterhaltung und geistigen Genuß, andererseits frischt sie durch ihren Inhalt die unvergänglichen Wahrheiten auf, erweckt Freude an ihnen und stärkt den Glauben an sie. — Von der »**Bibliotheca ascetica mystica**«, welche P. **Lehmkuhl**, S. J., herausgibt (s. Th. Rev. 1906, Sp. 319), ist in diesem Jahre ein neues Bändchen erschienen: *Manuale vitae spiritualis continens Ludovici Blossii opera spiritualia selecta* (XVI, 374 p. M. 3, geb. M. 4). Die Klassiker der mystisch-asketischen Literatur lehren den Priester, den Geist der Innerlichkeit zu pflegen und eine verschlossene Betkammer in dem Herzen zu bauen, unerreichbar dem Weltgetümmel, wo Gott zu ihm redet und er zu Gott reden kann. B.

Personalien. Der a. o. Prof. des Kirchenrechtes in der kath.-theol. Fakultät der Univer. Breslau Dr. Karl Lux ist in gleicher Eigenschaft an die Univ. Münster i. W. berufen worden. Der Privatdozent Dr. Max Meinertz in der kath.-theol. Fakultät zu Bonn ist zum a. o. Prof. der neuest. Exegese am Lyceum Hosianum in Braunsberg ernannt worden.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Smith, W. R., Lectures on the Religion of the Semites. First ser. New edit. London, Black, 1907 (522 p. 8°). 6 s.
- Monumenta judaica. Pars II. Monumenta Talmudica. 1. Serie. Bibel u. Babel, bearb. v. S. Funk. I. Bd. 3. Heft. Wien, Akadem. Verlag, 1907 (S. 81—160 34,5×24,5 cm). M. 10.
- Lagrange, Le décret „Lamentabili sane exitu“ et la critique historique (Rev. bibl. 1907, 4, p. 543—554).
- Méchineau, L., L'idée du livre inspiré (*fin*) (Rev. apolog. 1907 juillet, p. 171—190).
- Smith, W. R., The Old Testament in the Jewish Church. Second edit. London, Black, 1907 (472 p. 8°). 6 s.
- Stähelin, F., Probleme der israelitischen Geschichte. Habilitationsvorlesung. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1907 (34 S. 8°). M. 0,40.
- Tempel, P. van den, De opgravingen in het Oosten en de godsdienst van Israël (Slot) (De Katholiek 1907 oct., bl. 241—255).
- Obbink, H. Th., Worden in het O. T. de dooden „zielen“ genoemd? (Theol. Studiën 1907 bl. 238—260).
- Eykman, J. C., De eenheid en betekenis van het Paradijsverhaal, onderzocht met het oog op de meeningen der jongste critiek (Ebd. bl. 197—237).
- Merx, A., Die Bücher Moses u. Josua [Religionsgesch. Volksbücher II, 3]. Tübingen, Mohr, 1907 (160 S. 8°). M. 1.
- Vincent, La description du temple de Salomon. Notes exégétiques sur I Rois VI (Rev. bibl. 1907, 4, p. 515—542).
- Baentsch, B., David u. sein Zeitalter. [Wissenschaft u. Bildung 16]. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1907 (IV, 172 S. 8°). M. 1.
- Schiffer, S., Keilinschriftliche Spuren der in der 2. Hälfte des 8. Jahrh. v. den Assyriern nach Mesopotamien deportierten Samarier (10 Stämme). [Oriental. Lit.-Zeit. Beiheft 1]. Berlin, Peiser, 1907 (IV, 44 S. Lex. 8°). M. 5.
- Knabenbauer, J., Commentarius in duos libros Machabaeorum. [Cursus script. s.]. Paris, Lethielleux, 1907 (VII, 440 S. Lex. 8°). M. 6,80.
- Oettly, S., Das Buch Hiob erläutert. [Erläuterungen z. A. T. 1. Tl.]. Calw, Vereinsbuchh., 1908 (126 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Mallon, A., Un manuscrit du psautier copte-bohairique (Rev. bibl. 1907, 4, p. 557—559).
- Fuchs, A., Textkritische Untersuchungen zum hebr. Ekklesiastikus. Das Plus des hebr. Textes des Ekklesiastikus gegenüber der griech. Übersetzung. [Bibl. Stud. XII, 5]. Freiburg, Herder, 1907 (XI, 124 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Feldmann, F., Der Knecht Gottes in Isaias cap. 40—55. Ebd. 1907 (VIII, 205 S. gr. 8°). M. 5.
- Köberle, J., Der Prophet Jeremia. Sein Leben u. Wirken. [Erläuterungen z. A. T. 2. Tl.]. Calw, Vereinsbuchh., 1908 (280 S. gr. 8°). M. 3.
- Forde, Georgiana, Between Malachi and Saint Matthew: a simple History of the five centuries before the birth of Christ. London, Skeffington, 1907 (208 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Wünsche, A., Aus Israels Lehrhallen. Kleine Midraschim zur späteren legend. Lit. des A. T., zum ersten Male übersetzt. II. Bd. (1. Hälfte). Leipzig, Pfeiffer, 1907 (80 S. gr. 8°). M. 2.
- Bolland, G. J. P. J., De achtergrond der Evangelien. Eene bijdrage tot de kennis van de wording des Christendoms. Amsterdam, Scheltema en Holkema, 1907 (64 bl. 8°).
- Pope Hugh, The need of literary criticism of the gospel narratives (Irish Theol. Quart. 1907, 8, p. 438—457).
- Peile, J. H. F., The Reproach of the Gospel. An inquiry into the apparent failure of Christianity, etc. London, Longmans, 1907 (224 p. 8°). 5 s. 6 d.
- Walther, J., Der Menschensohn. Wismar, Bartholdi, 1907 (VII, 117 S. 8°). M. 1,80.
- Sanday, W., The Life of Christ in Recent Research. London, Clarendon Press, 1907 (336 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Dutoquet, H., La Résurrection de Jésus-Christ (Rev. apolog. 1907 juillet, p. 165—170).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Schuler-Berlin, Abbé Lic. Pradel-Paris.

- Spitta, F., Zur Geschichte u. Literatur des Urchristentums. III. Bd. 2. Hälfte: Die Versuchung Jesu. — Lücken im Markus-evangelium. — Das Testament Hiobs u. das Neue Testament. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1907 (IV, 210 S. gr. 8°). M. 6.
- Lake, K., The Historical Evidence for the Resurrection of Jesus Christ. London, Williams, 1907 (300 p. 8°). 5 s.
- Murillo, L., El Cristo de los Sinópticos y el del cuarto Evangelio (Razón y fe 1907 agosto, p. 429—437).
- Ladeuze, L'origine du quatrième évangile (Rev. bibl. 1907, 4, p. 559—585).
- Rhijn, C. H. van, Rom. XIII en Openb. XIII. Over en naar aanleiding van een Rectorale oratie (Theol. Studiën 1907 bl. 287—296).
- Schultze, J. L., Das „Evangelium“ im ersten Thessalonicherbrief. [Aus: „Novae symbolae Joachimicae“]. Halle, Buchh. des Waisenhauses, 1907 (41 S. gr. 8°). M. 1.
- Bokum, L., ten, Verklaring van Hebr. VI, 4—6 (Nederl. kath. Stemmen 1907 bl. 259—268).
- Benzinger, I., Hebräische Archäologie. 2. Aufl. [Grundriß der theol. Wiss. II, 1]. Tübingen, Mohr, 1907 (XX, 450 S. Lex. 8°). M. 10.
- Elbogen, J., Studies in the Jewish Liturgy (Jew. Quart. Rev. 1907 July, p. 704—720).
- Cohen, A., Hebrew Incunabula in Cambridge (Ebd. p. 744—750).
- Last, J., Sharshoth Kesef. The Hebrew Dictionary of Roots, by Joseph Ibn Kaspi (Ebd. p. 651—687).
- Holtzmann, O., Religionsgeschichtliches aus den Monum. Judaica (Arch. f. Religionswiss. 1907, 3/4, S. 485—509).
- Vincent, Un vestige des édifices de Constantin au Saint-Sépulcre; Encore l'inscription de saint Étienne à Gethsémani (Rev. bibl. 1907, 4, p. 586—611).
- Sepp, Jerusalem im Lichte der Architektur (Hist.-pol. Bl. 140, 6, S. 464—467).

Historische Theologie.

- Nissen, H., Orientation. Studien zur Geschichte der Religion. 2. Heft. Berlin, Weidmann, 1907 (IV u. S. 109—260 gr. 8°). M. 4.
- Heussi, K., Kompendium der Kirchengeschichte. 1. Hälfte. Die Kirche im Altertum u. im Frühmittelalter. Tübingen, Mohr, 1907 (II, 192 S. gr. 8°). M. 3.
- Thomas, A. H., The Early Church, its Orders and Institutions. London, S. S. A., 1907 (282 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Kölbing, P., Die bleibende Bedeutung der urchristlichen Eschatologie. Vortrag. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1907 (32 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Koehler, W., Geschichte des literarischen Lebens vom Altertum bis auf die Gegenwart, in den Grundzügen dargestellt. 2. Halbbd. 2. Tl. Das christl. Zeitalter u. die Auferstehung der Wissenschaften. Gera-Untermhaus, Koehler, 1907 (S. 109—220 gr. 8°). M. 2,50.
- Pieper, A., Christentum, römisches Kaisertum u. heidnischer Staat. Reden. Münster, Aschendorff, 1907 (III, 68 S. gr. 8°). M. 1,25.
- Farrar, F. W., Lives of the Fathers. 2 vols. London, Black, 1907 (806, 744 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Nau, F., La légende des saints évêques Héraclide, Mnason et Rhodon, on l'apostolicité de l'église de Chypre. — Une lettre apogryphe de Paul et Barnabé aux Cypriotes (Rev. de l'Orient chrét. 1907 p. 125—138).
- Tourneize, F., Etude sur la conversion de l'Arménie au christianisme ainsi que sur la doctrine et les usages de l'église arménienne primitive (Ebd. p. 22—42; 152—170).
- Bach, J., Die Osterfest-Berechnung in alter u. neuer Zeit. Ein Beitrag zur christl. Chronologie. Freiburg, Herder, 1907 (74 S. Lex. 8°). M. 2.
- Corpus scriptorum christianorum orientalium. Scriptores aethiopici. Series II. Tom. XXVIII, 1. Acta martyrum. Textus. Ed. Fr. Pereira. I. (276 S. gr. 8°). M. 14. Versio. Interpretatus est Fr. Pereira. I. (251 S. gr. 8°). M. 6,80. Leipzig, Harrassowitz, 1907.
- Esser, Nochmals das Indulgenzdekret des Papstes Kallistus und die Bußschriften Tertullians (Kath. 1907, 8, S. 184—204).
- Di Pauli, A. v., Die Irrisio des Hermias. [Forschungen z. christl. Literaturgesch. VII, 2]. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (V, 53 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Riou, G., La Genèse de l'unité catholique et la Pensée de Cyprien. Paris, Fischbacher, 1907 (X, 37 p. 8°).

- Porcher, E., *Sévère d'Antioche dans la littérature copte* (Rev. de l'Orient chrét. 1907 p. 119—124).
- Gui v. Cambrai: Balaham u. Josaphas. Nach den Handschriften v. Paris u. Monte Cassino hrsg. v. Carl Appel. Halle, Niemeyer, 1907 (LXXXIV, 468 S. gr. 8°). M. 14.
- Kohlhagen, H. Th. v., *Das Domkapitel des alten Bist. Bamberg u. seine Kanoniker*. Bamberg, Handelsdruckerei u. Verlagsh., 1907 (58 S. 8°). M. 1.
- Schäfer, K. H., *Die Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter. Ihre Entwicklung u. innere Einrichtung im Zusammenhang mit dem altchristl. Sanktimonialentum dargestellt*. [Kirchenrechtl. Abh. 43/44]. Stuttgart, Enke, 1907 (XXIV, 303 S. gr. 8°). M. 11.
- van den Gheyn, J., *Les documents d'histoire ecclésiastique Belge à la section des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique* (Analectes pour servir à l'hist. eccl. de la Belge 1907 p. 108—114).
- Jordan, E., *La responsabilité de l'Eglise dans la répression de l'hérésie au moyen-âge II* (Annal. de philos. chrét. 1907 août, p. 502—524).
- Ruiz, A., *Oscurantismo medioeval* (Razón y fe 1907 agosto, p. 413—428).
- Gottlob, A., *Ablaßentwicklung u. Ablaßinhalt im 11. Jahrh.* Stuttgart, Enke, 1907 (VII, 68 S. gr. 8°). M. 3.
- Monumenta historica Carmelitana ed. P. B. Zimmermann. Fasc. 1—5. Lérins (Alpes-Maritimes), impr. de l'abbaye, 1905—1907 (555 p. 8°).
- Brader, D., *Bonifaz von Montferrat bis zum Antritt der Kreuzfahrt* (1202). [Hist. Stud. 55]. Berlin, Ebering, 1907 (XVI, 263 S. gr. 8°). M. 6.
- Stevenson, W. B., *The Crusaders in the East*. London, Camb. Univ. Press, 1907 (400 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Meschler, M., *Zur Erinnerung an die h. Elisabeth von Thüringen* (Apol. Rundsch. III, 1, S. 3—8).
- Gordon, C., *Innocent the Great. An Essay on his Life and Times*. London, Longmans, 1907 (298 p. 8°). 9 s.
- Leroy, L., *Les églises des chrétiens* (traduction de l'arabe d'Al-Makrisi) (Rev. de l'Orient chrét. 1907 p. 190—208).
- Marii, La Verna e il Poverello d'Assisi (Civ. catt. 1907 ottobre 5, p. 28—38).
- Mehlhorn, P., *Die Blütezeit der deutschen Mystik*. [Religionsgesch. Volksbücher IV, 6]. Tübingen, Mohr, 1907 (64 S. 8°). M. 0,50.
- Martin, J., *L'Ordre du S. Sauveur, fondé par S. Brigitte* (L'Université cath. 1907 juillet, p. 388—426).
- Salembier, L., *The Great Schism of the West*. London, Paul, 1907 (424 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Brom, G., *De Nederlandsch-Duitsche stichting der „Anima“ te Rome* (De Katholiek 1907 oct., bl. 286—306).
- Löffler, K., *Das Schrift- u. Buchwesen der Brüder vom gemeinsamen Leben* (Z. f. Bücherfreunde 1907, 7, S. 286—293).
- Falk, F., *Verschollene Unterrichts- u. Erbauungsbücher aus der Frühzeit des Buchdrucks* (Kath. 1907, 8, S. 215—218).
- Hansen, J., *Heinrich Institoris, der Verfasser des Hexenhammers u. seine Tätigkeit an der Mosel im J. 1488* (Westdeutsche Z. 1907, 2, S. 110—118).
- Moeller, † W., *Lehrbuch der Kirchengeschichte*. [Sammlung theolog. Lehrbücher]. III. Bd. Reformation u. Gegenreformation. Bearb. v. G. Kawerau. 3. Aufl. Tübingen, Mohr, 1907 (XVI, 496 S. gr. 8°). M. 11.
- Graebke, F., *Die Konstruktion der Abendmahlslehre Luthers in ihrer Entwicklung dargestellt*. Leipzig, Deichert, 1908 (107 S. 8°). M. 1,80.
- Caspari, W., *Die geschichtliche Grundlage des gegenwärtigen evangelischen Gemeindelebens, aus den Quellen im Abriß dargestellt*. 2. Ausg. Ebd. 1908 (V, 323 S. gr. 8°). M. 5,40.
- Köchl, K., *Die Bauernkriege im Erzstift Salzburg in den J. 1525—26* (Mitteil. d. Ges. f. Salzbg. Landesk. 1907, 1, VI u. S. 1—117).
- Wotsche, W., *König Sigismund August von Polen u. seine evangelischen Hofprediger* (Arch. f. Reformationsgesch. 1907, 4, S. 328—350).
- Bahlow, F., *Wer ist Nikolaus Decius?* (Ebd. S. 351—369).
- Berbig, G., *Die erste kursächsische Visitation im Ortslande Franken II* (Ebd. S. 370—408).
- Drei Briefe von Philipp Gluenspieß, Wittenberg 1522 (Ebd. S. 409—413).
- Rhegius, Urbanus: *Wie man fürsichtiglich u. ohne Ärgerniß reden soll v. den fürnemsten Artikeln christlicher Lehre*. (Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi). Nach der deutschen Ausg. v. 1536 nebst der Predigtanweisg. Herzog Ernst des Bekenners v. 1529 hrsg. v. A. Uckele. [Quellenschriften z. Gesch. d. Protestantismus 6]. Leipzig, Deichert, 1908 (96 S. 8°). M. 2.
- Herrmann, F., *Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformationsalter*. Mainz, Quasthoff, 1907 (XII, 280 S. gr. 8°). M. 6.
- Schiele, F., *Die Reformation des Klosters Schlüchtern*. Tübingen, Mohr, 1907 (VII, 144 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Cavendish, G., *The Life of Cardinal Wolsey*. London, Routledge, 1907 (262 p. 12°). 1 s.
- Solmi, E., *Gasparo Contarini alla Dieta di Ratisbona secondo i documenti dell' Archivio Gonzaga di Mantova* (Nuovo Arch. Veneto 66, p. 69—93).
- Herre, P., *Papsttum u. Papstwahl im Zeitalter Philipps II.* Leipzig, Teubner, 1907 (XX, 660 S. gr. 8°). M. 24.
- Hurter, H., *Nomenclator literarius theologiae catholicae*. Tom. III. Theologiae catholicae aetas recens. Post celebratum concilium Tridentinum seculum primum ab anno 1564—1663. Ed. III plurimum aucta et emendata. Innsbruck, Wagner, 1907 (1224 Sp. u. CXXII S. gr. 8°). M. 13.
- Plok, P. J., *Het advies der Spaansche Inquisitie* (van Februari 1568) (Bijdragen voor Vaderl. Gesch. 1907 bl. 241—257).
- Die Reformationsordnungen der Städte und Märkte Innerösterreichs aus den J. 1587—1628*. Mitgeteilt u. erläutert von J. Loserth. [Aus: „Archiv f. öst. Gesch.“]. Wien, Holder, 1907 (92 S. gr. 8°). M. 2,45.
- Desveiges du Dezert, G., *L'Eglise et l'Etat en France depuis l'édit de Nantes jusqu'au Concordat*. T. 1. Paris, Société française d'impr. et de libr., 1907 (369 p. 8°).
- Schneider, F., *Ein Mainzer Domherr der erzstiftlichen Zeit*. Wennemar v. Bodelschwingh 1558—1605. Freiburg, Herder, 1907 (IV, 206 S. gr. 8°). M. 6.
- Harring, W., *Andreas Gryphius u. das Drama der Jesuiten*. [Hermæa V]. Halle, Niemeyer, 1907 (XX, 148 S. gr. 8°). M. 5.
- Hofmeister, H., *Die Universität Helmstedt zur Zeit des 30jährigen Krieges* (Z. d. hist. V. f. Niedersachsen 1907 S. 241—268).
- Portillo, E., *Estudios críticos de historia eclesiástica española durante la primera mitad del siglo XVIII*. Nuestros concordatos (40) (Razón y fe 1907 sept., p. 60—69).
- Raulich, J., *Il cardinale Alberoni e la repubblica di San Marino* (Arch. stor. ital. 1907, 2, p. 352—395).
- Dreus, P., *Das Eindringen der Aufklärung in der Universität Gießen* (Preuß. Jahrb. 130, 1, 1907, S. 35—59).
- Zimmermann, A., *John Wesley u. (General) William Booth. Eine historische Parallele* (Hist.-pol. Bl. 140, 7, S. 481—489).
- Leroux, A., *Un programme de Restauration du catholicisme en 1795 d'après le „Manuel de l'abbé Jean Noël Coste“*. Tulle, impr. Crauffon, 1907 (91 p. 8°).
- Dudon, P., *Autour des démissions épiscopales de l'an X (suite)* (Études 1907 juillet, p. 243—274).
- Heimbucher, M., *Die armen Schulschwestern de Notre Dame* (Mitt. d. Ges. f. dtsche Erziehungsgesch. 1907, 3/4, S. 153—174).
- Frieß, F., *Leben der ehrwürdigen Mutter Maria Theresia v. Jesu Gerhardinger, Gründerin u. erste Generaloberin des Ordens der armen Schulschwestern de Notre Dame*. München, Lentner, 1907 (377 S. 8°). M. 2,40.
- Martin, R. M., *Heinrich Seuze Denifle en de Deutsche christelijke mystiek* (De Katholiek 1907 oct., bl. 271—285).
- Segesser, F., *Erinnerungen an den hochwürdigsten Herrn Leonhard Haas, Bischof v. Basel u. Lugano*. Luzern, Räber, 1907 (47 S. 8°). M. 0,50.
- Schmid, J., *Die Handschriften u. Inkunabeln der Bibliothek des Kollegiatsstiftes U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg*. Regensburg, Copenrath, 1907 (IV, 77 S. 8°). M. 4.

Systematische Theologie.

- Kwakman, Th., *De overtuigingskracht van de redbewijzen voor het bestaan van God* (Van onzen tijd 1907 bl. 225—244).
- Maisonnette, L., *La notion du miracle* (Rev. d. clerg. franç. 1907 sept. 1, p. 449—464).
- Lilly, W. S., *Many Mansions. Being Studies in Ancient Religions and Modern Thought*. London, Chapman, 1907 (272 p. 8°). 12 s. 6 d.

- Lyon, G., Enseignement et Religion. Paris, Alcan, 1907 (244 p. 8°). *Fr.* 3,75.
- Ward, W., Religion and Labour. London, E. Dalton, 1907 (188 p. 8°). 2 s.
- O'Neill, J., Kant as apologist of Theism (Irish Theol. Quart. 1907, 8, p. 411—424).
- Eucken, R., Die Lebensanschauungen der großen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart. Leipzig, Veit, 1907 (VIII, 528 S. gr. 8°). M. 10.
- Wenzig, C., Die Weltanschauungen der Gegenwart in Gegensatz und Ausgleich. [Wissenschaft u. Bildung 14]. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1907 (VI, 152 S. 8°). M. 1.
- Kirwan, C. de, Le Rationalisme, les Fidélismes et la Raison (Rev. apol. 1907 août, p. 258—289).
- Sulzer, G., Die Bedeutung der Wissenschaft vom Übersinnlichen f. Bibel u. Christentum. Leipzig, Mutze, 1907 (VIII, 354 S. 8°). M. 5.
- Keyserling, H., Graf, Unsterblichkeit. Eine Kritik der Beziehungen zwischen Naturgeschehen u. menschl. Vorstellungswelt. München, Lehmann, 1907 (VII, 349 S. 8°). M. 5.
- Pujiula, J., Una nueva teoría sobre los orígenes de la vida (Razón y fe 1907 agosto, p. 485—491).
- Gutberlet, C., Die Willensfreiheit u. ihre Gegner. 2. Aufl. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei, 1907 (VIII, 458 S. gr. 8°). M. 5.
- Sherwood, H. M., The Old Theology. London, Stock, 1907, 8°. 3 s. 6 d.
- Weber, E., Der Einfluß der protestantischen Schulphilosophie auf die orthodox-lutherische Dogmatik. Leipzig, Deichert, 1908 (VIII, 173 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Freytag, H., Deutsches Christentum. Leipzig, Heinsius, 1907 (56 S. 8°). M. 0,80.
- Christus Futurus. By the author of Pro Christo et Ecclesia. London, Macmillan, 1907 (404 p. 8°). 5 s.
- De Bary, R., The Spiritual Return of Christ within the Church. London, Murray, 1907 (228 p. 8°). 5 s.
- Jones, J. D., The Gospel of Grace. London, Clarke, 1907 (284 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Wulff, L., Dekalog u. Vaterunser. Parchim, Wehde mann, 1907 (IV, 68, 4 S. gr. 8°). M. 1.
- Mezger, P., Das Kreuz Christi u. das moderne Denken. Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1907 (116 S. 8°). M. 2.
- Rietschel, E., Das Verhältnis v. Taufe u. Kirche im Sinne des Kirchenrechts u. des lutherischen Bekenntnisses. Leipzig, Wigand, 1907 (32 S. 8°). M. 0,50.
- Beet, J. A., The Church, the Churches, and the Sacraments. London, Hodder, 1907 (170 p. 8°). 2 s.
- McDonald, W., The proof of infallibility (Irish Theol. Quart. 1907, 8, p. 485—498).
- Schepens, P., Comment la Messe est-elle un sacrifice? (Nouv. Rev. théol. 1907, 9/10, p. 482—496).
- Cohen, H., System der Philosophie. 2. Tl. Ethik des reinen Willens. Berlin, Cassirer, 1907 (XXIII, 679 S. gr. 8°). M. 16.
- Meyer, W., Religiöse u. sittliche Probleme f. junge studierende Männer. Progr. Luzern, Räber, 1907 (84 S. kl. 8°). M. 0,50.
- Belot, G., Etudes de morale positive (En quête d'une morale positive; l'Utilitarisme et ses nouveaux critiques; la Vérité; le Suicidé, etc.). Paris, Alcan et Guillaumin, 1907 (VII, 528 p. 8°). *Fr.* 7,50.
- Wylm, A., La Morale sexuelle. Ebd. 1907 (III, 333 p. 8°). *Fr.* 5.
- Foerster, F., Sexualethik u. Sexualpädagogik. Eine Auseinandersetzung m. den Modernen. Kempten, Kösel, 1907 (VII, 97 S. 8°). M. 1.
- Schindler, F., Lehrbuch der Moralthologie. 1. Bd. Wien, Buchh. Reichspost, 1907 (VIII, 311 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Harty, J., The living wage: its ethical conditions (Irish Theol. Quart. 1907, 8, p. 425—437).
- Boomaars, C., De conferenties in de Congregaties (Nederl. kath. stemmen 1907 bl. 211—221).
- Kuhn, B., Apologétique de l'état religieux: les grands initiateurs (Rev. apol. 1907 août, p. 239—257).
- P. B., Le Quasi-domicile dans le droit matrimonial (Nouv. Rev. théol. 1907, 9/10, p. 513—535).
- Bary, Dav., Our national degeneracy and a forgotten matrimonial impediment (Irish Theol. Quart. 1907, 8, p. 458—465).
- Cornelius, Das Luthertum im Königreich Preußen (N. Kirchl. Zeitschr. 1907, 10, S. 763—789).
- Gundlach, W., Eine neue Reformation. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag, 1907 (160 S. 8°). M. 2.
- Tschackert, P., Modus vivendi. Grundlinien f. das Zusammenleben der Konfessionen im Deutschen Reiche. München, Beck, 1908 (V, 143 S. 8°). M. 2,80.
- Villada, P., El decreto „Lamentabili sane exitu“ y el Silabus de Pio X: su valor jurídico (Razón y fe 1907 oct., p. 154—165).
- Murillo, L., El nuevo „Syllabus“: su oportunidad y necesidad (Ebd. sept., p. 16—21).
- Bellesheim, A., Ein Hirtenbrief der Bischöfe der Kirchenprovinz Mailand zum Syllabus vom 4. Juli (Kath. 1907, 8, S. 218—226).
- Portalié, E., L'Évolutionisme religieux condamné par le Saint-Siège (Études 1907 août, p. 393—412).
- Bricout, J., Ce qui n'est pas du modernisme (Rev. d. clerg. franç. 1907 oct. 15, p. 129—145).
- , La condamnation du modernisme (Ebd. oct. 1, p. 5—16).
- Rosa, La condanna del Modernismo (Civ. catt. 1907 ottobre 5, p. 3—13).
- , Il Modernismo e il vecchio Naturalismo (Ebd. ottobre 19, p. 129—141).
- Delfour, Modernistes...? (L'Université cath. 1907 juillet, p. 372—387; août, p. 618 s.).
- Meyenberg, Reine Lehre (Apol. Rundsch. III, 1, S. 9—16).
- Stock, E., The Story of Church Missions. London, Nisbet, 1907 (228 p. 12°). 1 s. 6 d.
- Brown, A. J., The Foreign Missionary. London, Revell, 1907 (412 p. 8°). 5 s.
- Lucas, B., The Empire of Christ. Being a study of the Missionary Enterprise in the light of Modern Thought. London, Macmillan, 1907 (160 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Brou, A., Le „péché“ des Missionnaires (Études 1907 juillet, p. 161—187; août, p. 490—522).
- Oer, P. Seb. v., Unsere Tugenden. Freiburg, Herder, 1907 (VIII, 255 S. kl. 8°). geb. M. 2.
- Ollivier, A., Sainte Anne. Nantes, impr. Biroché et Dautais, 1907 (446 p. 8°).
- Goodell, C. L., Pastoral and Personal Evangelism. London, Revell, 1907 (222 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Horne, C., The Ministry of the Modern Church. London, Clarke, 1907 (304 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Besson, J., La mort réelle et la mort apparente (Nouv. Rev. théol. 1907, 9/10, p. 497—512).
- Hutton, E., Studies in the Lives of the Saints. London, Constable, 1907 (158 p. 12°). 2 s. 6 d.
- Brouwer, J. J. F., Het kerkelijk jaar met zijne liturgische tijden en voornaamste feesten. Leiden, van Leeuwen, 1907 (372 bl. 8°). *Fl.* 2,75.
- Loriquet, H., J. Pothier et A. Collette, Le Graduel de l'Eglise cathédrale de Rouen au XIII^e siècle. T. 1: Etude historique et liturgique sur le Ms. 904 du Fonds latin de la Bibliothèque nationale; Remarques sur la liturgie, le chant et le drame; »Breve Officiorum«; t. 2: Liber Gradualis ecclesiae Rotomagensis. Rouen, impr. Lecerc fils, 1907 (345; 545 p. 8°).
- Gastoué, A., Les Origines du chant romain. L'Antiphonaire grégorien. Paris, Picard, 1907 (XII, 307 p. 8°).
- Otaño, N., La cuestión gregoriana (Razón y fe 1907 agosto, p. 471—473).
- Grégoire, H., Sur la date du monastère du Sinai (Bull. de correspond. hellénique 1907, 4—7, p. 327—334).
- Spahn, M., Michelangelo u. die sixtinische Kapelle. Eine psychologisch-histor. Studie üb. die Anfänge der abendländ. Religions- u. Kulturspaltg. Berlin, Grote, 1907 (VIII, 238 S. Lex. 8°). M. 8.
- Pfleiderer, R., Münsterbuch. Das Ulmer Münster in Vergangenheit u. Gegenwart. Ulm, Ebner, 1907 (VIII, 230 S. kl. 8°). geb. M. 3,50.

Praktische Theologie.

Die katholische Kirche unserer Zeit u. ihre Diener in Wort u. Bild. Hrsg. v. der Leo-Gesellschaft in Wien. 2. Bd. Die Kirche auf dem Erdenrund. Darstellung der Kirchenverfassg. u. kirchl. Einrichtgn. in allen fünf Weltteilen. Hrsg. u. neu bearb. v. P. M. Baumgarten u. H. Swoboda. München, Allgemeine Verl.-Gesellschaft, 1907 (XI, 620 S. 34,5×25,5 cm). geb. M. 35.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zum 700jährigen Gedächtnis der Geburt der heiligen Elisabeth.

Die heilige Elisabeth.

Ein Buch für Christen. Von Alban Stolz.

Soeben ist erschienen:

Oktavausgabe. 14. Aufl. Mit 16 Bildern. (VIII u. 404). M. 3,—; geb. M. 4,40 u. 4,60.

Außerdem bestehen:

Prachtausgabe. Mit 16 Bildern. gr. 8° (VIII u. 448). M. 6,—; geb. M. 9,—.

Duodeztausgabe (Sammlung historischer Bildnisse). 3. Aufl. Mit 13 Bildern. (110). Geb. M. 0,80.

— Die gekreuzigte Barmherzigkeit. Kalender für Zeit und Ewigkeit 1876. 3. Aufl. Mit 13 Bildern. (110). M. 0,50.

Volksausgabe. 13. Aufl. (VIII u. 392). M. 1,50; geb. M. 1,90, 2,30 u. 2,80.

Die Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ sollte in keinem katholischen Hause fehlen. Sie ist das einzige Missionsblatt in Deutschland, das die gesamte Missionstätigkeit auf der ganzen Erde umfaßt, und enthält, unterstützt von reichstem Bilderschmuck, eine Fülle von Wissenswertem, insbesondere auch aus den Gebieten der Geographie, Ethnographie, Kulturgeschichte, Völker- und Sprachenkunde. Dabei ist der Preis sehr billig.

»Die katholischen Missionen«

umfassen jährlich 12 Hefte mit zweimonatlicher Beilage für die Jugend zu nur M. 4,— (K. 4,80); als Drucksache portofrei in Deutschland und nach Luxemburg M. 4,60; in Oesterreich-Ungarn K. 5,04; in der Schweiz M. 5,60. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung sowie jede Postanstalt entgegen; bei der Post müssen sie zu Beginn eines jeden Quartals erneuert werden. Der Jahrgang läuft von Oktober zu Oktober.

Ausgezeichnet durch ein Schreiben Sr. Heiligkeit Papst Pius' X und empfohlen von mehr als 50 Kirchenfürsten.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Soeben erschienen:

Dr. H. Finke, Papsttum und Untergang des Templerordens.

1. Band (Darstellung): 8° XVI u. 398 S. 8 Mk. II. Band (Quellen): VIII u. 400 S. 12 Mk. (Bildet Band IV/V der vorreformationsgeschichtlichen Forschungen, herausgegeben von Prof. Dr. Finke).

Früher erschienen:

Dr. Landmann: Das Predigtwesen in Westfalen in den letzten Zeiten des Mittelalters. Mk. 5,50. — Dr. Finke. Aus den Tagen Bonifaz' VIII. Mk. 12,—. — Dr. Lossen: Staat und Kirche in der Pfalz im Ausgang des Mittelalters. Mk. 5,50.

Dr. H. Brück, Geschichte der kathol. Kirche im 19. Jahrh.

Vierter Band, 1. Abteilung. Das vatikanische Konzil und der sogen. Kulturkampf in Preußen bis zur Anknüpfung von Verhandlungen mit Rom. 2. Auflage, herausgegeben von Dr. J. B. Kißling. 8° XVI u. 560 S. Mk. 7,50, geb. Mk. 9,30.

Früher erschienen:

I.—III. Bd., 2. Aufl. Mk. 21,60, geb. M. 27,—. IV. Bd., 2. Abt., 1. Heft. Mk. 4,—. (Der Schlußband wird Ende 1908 erscheinen).

Daraus separat: Dr. Brück-Kißling: Die Kulturkampfbewegung in Deutschland (seit 1871). 2 Bde. Mk. 10,50, geb. in Leinen Mk. 11,70.

Dr. O. Clemen, Briefe von Hieronymus Emser, Johann Cochläus, Johann Mensing und Petrus Rausch an die Fürstin Margarete und die Fürsten Johann und Georg von Anhalt.

gr. 8° VIII u. 68 Seiten. Preis Mk. 2,—. (Bildet Band III der Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte, herausgegeben von Dr. Greving).

Früher erschienen:

Band I: Johann Eck als junger Gelehrter von Dr. Greving. 4,25 Mk. — Band II: Drei Beichtbüchlein nach den 10 Geboten aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst. Mit 1 Abbildg., von Dr. Falk. Mk. 2,50.

Verlag der Aschendorffschen Buchh., Münster i. W.

In unserem Verlage erschienen soeben:

Prof. Dr. Franz Diekamp, Doctrina Patrum de incarnatione verbi.

Ein griechisches Florilegium aus der Wende des siebenten und achten Jahrhunderts. Zum ersten Male vollständig herausgegeben und untersucht. Mit zwei Tafeln. (XCII u. 368 S. gr. 8°). Preis M. 20,—.

Dr. Emil Moske, Die Bekehrung

des heil. Paulus. Eine exegetisch-kritische Untersuchung. (XII u. 102 S. gr. 8°). Preis M. 2,50.

Prof. Dr. Anton Pieper, z. Rektor der

Universität Münster, Christentum, römisches Kaisertum und heidnischer Staat. Zwei akademische Reden. (IV, 68 S. gr. 8°). M. 1,25.

Dr. Georg Grunwald, Geschichte

der Gottesbeweise im Mittelalter bis zum Ausgang der Hochscholastik. Nach den Quellen dargestellt. (XII u. 162 S. gr. 8°). Preis M. 5,50.

(Bildet Heft 3 des VI. Bandes zu Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgegeben von Prof. Dr. Clemens Bauumker und Prof. Dr. Georg Frhr. von Hertling).